W. Shakespeare's

dramatische Werke.

Nach den Schlegel-Tieck'schen Uebersetzungen

für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Wilhelm Oechelhäuser,

Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Neunzehnter Band:

Der Kaufmann von Venedig.

Weimar.

Alexander Huschke's Hofbuchhandlung.

1877.

W. Shakespeare's

Kaufmann von Venedig.

Nach der Uebersetzung von A. W. v. Schlegel
für die deutsche Bühne bearbeitet
von

Wilhelm Oechelhäuser,
Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Weimar.
Alexander Huschke's Hofbuchhandlung.
1877.

Einleitung.

Der Kaufmann von Venedig erschien zuerst im Jahre 1600 in zwei Quartausgaben im Druck, die zwar beide von einander unabhängig, jedoch offenbar nach demselben Manuskript gedruckt sind. In der Gesammtausgabe, der Folio von 1623, ist die eine dieser Quartausgaben (die von Heyes) zum Abdruck gelangt; später, im Jahre 1637, ward noch eine dritte und 1652 eine vierte Quartausgabe veranstaltet.

Das Stück wird 1598 zuerst von Meres erwähnt. Ueber die Abfassungszeit schwanken die Ansichten der Kritiker zwischen 1594 und 1597; jedenfalls fällt es in den Beginn von Shakespeare's zweiter Dichterperiode. Es gehört zu den kürzeren Dramen des Dichters; nach Fleay's Zählung umfaßt es 2705 Zeilen, wovon 673 in Prosa, 98 jambische und 34 kürzere gereimte Zeilen.

Wenige Stücke unsers Dichters sind in England, wie in Deutschland, zu so gleichmäßiger Popularität gelangt, als der Kaufmann. Er zählt in der Folio zu den Lustspielen, von denen es unbedingt das dramatisch bedeutendste ist. Kreyßig will die Bezeichnung als Lustspiel nicht gelten lassen und bezeichnet das Stück als Schauspiel im modernen Sinn. Der Charakter des romantischen Lustspiels hat indeß offenbar das Uebergewicht, wenn auch die Shylock-Handlung mit den heiteren Scenen des Stücks in allzugrellem Con-

traft steht. Ulrici nennt das Stück am richtigsten ein Intriguen- und Charakterlustspiel.

Die Handlung trug unser Dichter aus verschiedenen Quellen zusammen, deren hauptsächlichste der Pecorone des Giovanni Fiorentino ist, eine italienische Novellensammlung, die 1598 im Druck erschien und von der englische Uebersetzungen bis jetzt nicht aufgefunden worden sind. In der bezüglichen Novelle findet sich bereits die Verbindung des Shylock-Prozesses mit dem Freundschafts-Verhältniß Antonio's und Bassanio's, mit des Letzteren Werbung um die Herrin von Belmonte und mit dem Streit um die Ringe vorbereitet. Shakespeare fügte aus den Gestis Romanorum, die auch dem Fiorentino theilweise als Quelle gedient hatten, noch die Kästchenwahl hinzu, als Ersatz einer sehr obscönen Freierprobe in Fiorentino's Novelle. Endlich scheint ihm eine Erzählung im Novellino des Massuccio di Salerno Anlaß zur Einfügung der Jessica-Scenen geboten zu haben. Mit bekannter Genialität verarbeitete der Dichter dann diese, theilweise sehr rohen Stoffe zu einem einheitlichen Ganzen und veredelte dabei Handlung und Charakteristik in wunderbarer Weise.

Ist dem Dichter aber auch der einheitliche Bau des Drama's im Ganzen vortrefflich gelungen, so hat sich doch die Ungleichartigkeit in der ethischen Färbung des, aus den zerstreuten Quellen, theils direkt von ihm selbst, theils schon von Fiorentino zusammengetragenen Stoffes, nicht vollständig zu einer ästhetisch mustergültigen Composition vereinigen lassen. Keine Bearbeitung, noch Darstellung vermag, nach der Vereitelung der boshaften Plane Shylock's, womit die dramatische Handlung des Stücks bereits ihren Abschluß findet, für die Auflösung des, mit der Haupthandlung leicht verknüpften Scherzes mit den Ringen, noch ein tieferes Interesse im Zuschauer wieder aufleben zu machen. Das Stück ist eigentlich mit dem vierten Akt, der die dramatische Katastrophe einschließt, zu Ende, und die neue Verwickelung mit den Ringen, die der Dichter in die absteigende Handlung verflochten hat, ist zu leicht geschürzt, um selbstständig für sich, nach dem mächtigen vierten Akt, zu tieferer Wir-

kung zu gelangen. Das künstlerische Uebergewicht Shylock's verstärkt noch das Hervortreten dieses Compositionsfehlers. Gleichwohl gehört der fünfte Akt, mit seinen schönen Stimmungsbildern, zu dem „eisernen Inventarium" des Stücks und kann nicht beseitigt werden; seine Kürzung (er hat ohnedieß nur die halbe Länge eines gewöhnlichen Akts) würde aber den Compositionsfehler nur noch greller hervortreten lassen.*) Statt ihn nebensächlich zu behandeln, sollen daher Scenirung und Darstellung ihr beßtes leisten, um den erschütternden Eindruck der Gerichtsscene wieder zu verwischen und den Lustspielcharakter des Stücks zu retten.

Es ist eigenthümlich, mit welcher Hartnäckigkeit die ästhetischen Kritiker in den Kaufmann von Venedig eine einheitliche Grundidee hineintragen wollen, dessen Compilation aus so verschiedenartigem Stoff sich naturgemäß noch spröder gegen eine solche philosophische Methodik verhält, als vielleicht irgend ein anderes Stück unseres Dichters. Das verschiedene Verhalten der Menschen zum Besitz, der Conflikt des formalen und des sittlichen Rechts, die Macht der Liebe, der Freundschaft u. s. w., alle diese philosophischen Ideen finden sicherlich in dem Stück ihren bewußten Ausdruck, aber ohne daß eine derselben sich, wenn man dem Stoff nicht Gewalt anthut, zur einheitlichen Leitidee proklamiren ließe.

Der Kaufmann ist von A. W. von Schlegel vortrefflich übersetzt; A. Schmidt hat, in der, von der deutschen Shakespeare-Gesellschaft veranstalteten Revision, manche werthvolle Verbesserung in diese Uebersetzung eingefügt. Fast bei keinem Stück unseres Dichters stellte sich mir in geringerem Umfang die Nothwendigkeit heraus,

---

*) Ich bekenne mit dieser Auffassung in Widerspruch mit Ansichten getreten zu sein, welche ich früher einmal, bei Besprechung der Laube'schen Shakespeare-Aufführungen im Wiener Burgtheater (Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Bd. IV. S. 253), ausgesprochen habe. Laube kürzt nämlich den fünften Akt bedeutend ab, und macht ihn zur Schlußscene des vierten Akts. Ich habe seitdem doch gefunden, daß eine Vorführung des ungekürzten Textes die Wiederherstellung der Lustspielstimmung besser fördert, als dieß in der Kürzung möglich ist.

an der Uebersetzung, vom Standpunkt der Deutlichkeit und des Wohlklanges, also aus Rücksichten der theatralischen Recitation, Aenderungen vorzunehmen; bei den Prosastellen insbesondere war dieß nirgendwo erforderlich.

Der Kaufmann ist unter dem Titel „Der Jud von Venedig"*) bereits im Jahre 1611, also zu Shakespeare's Lebzeiten, in Halle aufgeführt worden, der erste vollkommen beglaubigte Fall von der Darstellung eines Drama's des großen britischen Dichters auf der deutschen Bühne, wenn auch Wahrscheinlichkeitsgründe dafür sprechen, daß Hamlet noch früher aufgeführt ward. Epochemachend war die erste Aufführung in Hamburg, am 7. Nov. 1777, in der Schröder'schen Bearbeitung; Schröder selbst spielte den Shylock, Dorothea Ackermann die Porzia. 1841 verpflanzte West (Schreyvogel) das Stück auf das Wiener Burgtheater. Seitdem fand der Kaufmann eine immer steigende Verbreitung auf der deutschen Bühne und gehört gegenwärtig zu den Hauptzugstücken des Shakespeare-Repertoires. Die Rolle des Shylock ist insbesondere ein beliebtes Probe- und Kraftstück unserer Bühnenvirtuosen geworden, und erlangt leider in der Darstellung häufig ein allzugroßes Uebergewicht über den reizenden Mittelpunkt des Lustspiels, die schöne Porzia, wodurch dann die oben geschilderte Ungleichartigkeit des Stoffes, aus dem das Stück geformt ward, nur noch mehr hervortritt.

Wie bei den meisten Stücken Shakespeare's, hat fast jedes deutsche Theater seine besondere Regie-Bearbeitung des Kaufmann's; die Ungleichartigkeit derselben tritt jedoch äußerlich nicht so schroff hervor, weil alle jetzt gangbaren Bearbeitungen sich auf die Schlegel'sche Uebersetzung gründen. Die wesentlichsten Verschiedenheiten derselben liegen in der Zusammenziehung der Freierscenen auf Belmonte, so-

*) In dem Eintrag des Titels in die Buchhändler-Register vom 22. Juli 1598, findet sich die Bezeichnung „Jude von Venedig" ebenfalls beigefügt.

wie der, Jessica's Flucht vorhergehenden Scenen in Venedig und der auf Bassanio's Abreise folgenden Auftritte in Belmonte, endlich in der Behandlung des letzten Aktes und der Streichung, oder Beibehaltung einzelner untergeordneter Scenen.

Das englische Original enthält nur eine Akt-, keine Sceneneintheilung. Die von Schlegel adoptirte Eintheilung erleidet in allen Bearbeitungen, so auch in der nachfolgenden, bedeutende Abänderungen, da sie für die moderne Bühne einen unerträglichen Scenenwechsel bedingen würde. Im Ganzen gehört die Bearbeitung des Kaufmanns in der Textrevision und Ergänzung der Bühnenweisungen zu den leichten, bezüglich der scenischen Umgestaltungen dagegen zu den nicht ganz leichten Aufgaben dieser Kategorie.

Ich gehe nun zur näheren Begründung meiner Bearbeitung über.

Akt I.

Derselbe entspricht in seinen 3 Scenen der Schlegel'schen Eintheilung.

Scene 1, die Einführung Antonio's und Bassanio's, ist nur in den Reden Salarino's und Graziano's unbedeutend gekürzt.

Scene 2, die uns in Belmonte einführt, hat nur in der spöttischen Freier-Revue Porzia's einige Kürzungen erlitten.*)

Scene 3, das Gespräch Shylock's mit Bassanio und Antonio, ist in dem etwas obscönen Gleichniß von den buntgesprengten Lämmern, um 4 Verse gekürzt, sonst unverändert beibehalten.

Akt II.

Derselbe umfaßt bei Schlegel 9 Scenen, von denen 6 in Venedig, 3 in Belmonte spielen; sie sind hier in 2 zusammengezogen.

*) Wenn die Devrient'sche Bearbeitung in der Zusammenlegung der Freierscenen, die an und für sich allerdings nothwendig ist, hier bereits die Bewerbungen der Prinzen von Marocco und Arragon anknüpft, und den ganzen Stoff, bis zur 9. Scene des II Akts, schon in die Eröffnungsscene zusammendrängt, so scheint mir dieß doch zu weit zu gehen und dem I. Akt den Charakter der Exposition zu nehmen.

Scene 1 umfaßt die 2., 3., 5. und 6. Scene bei Schlegel, mit unbeträchtlichen, theilweise durch die Zusammenlegung bedingten Kürzungen. Dagegen ist die 4. Scene fast ganz, und die 8. vollständig gestrichen. Diese 4. Scene umfaßt die Gespräche der jungen Edelleute über den zum Abend beabsichtigten Maskenscherz, und die Ausrichtung von Lanzelot's Botschaft an Graziano; die Beibehaltung dieses, an sich unbedeutenden Stoffs hätte die Zusammenlegung der übrigen Scenen wesentlich erschwert. Der Schluß der Scene, Lorenzo's Mittheilungen an Graziano über die beabsichtigte Entführung Jessica's, ist dagegen später, unmittelbar vor der Ausführung des Planes, verwerthet, wo er sich ganz natürlich einfügt. — Die gestrichene 8. Scene enthält das Gespräch Salarino's und Solanio's über Jessica's Flucht und die dem Antonio drohenden Verluste; das den nächsten Akt eröffnende Gespräch Shylock's mit jenen Beiden und mit Tubal behandelt denselben Stoff in so drastischer Weise, daß die Streichung der 8. Scene, deren Beibehaltung überdieß einen Wechsel des Schauplatzes bedingen würde, mir, wie den meisten Bearbeitern zulässig erschien.

Um die Zusammenlegung einer so großen Zahl von Scenen, die aus dramatischen wie technischen Rücksichten außerordentlich wünschenswerth ist, als ganz natürlich erscheinen zu lassen, bedurfte es einer Verlegung der Schlegel'schen 3., hinter die 5. Scene, die vollkommen unbedenklich ist. Während im Original an die Unterredung Bassanio's mit Graziano sich das kurze Gespräch Jessica's und Lanzelot's in Shylock's Hause anschließt, tritt jetzt Shylock, aus seinem Haus kommend, mit Lanzelot auf und nimmt von der hinzugerufenen Jessica Abschied; statt vor Shylock abzugehen, bleibt Lanzelot dann bei Jessica zurück und nun folgt, ganz natürlich, die Auftragertheilung Jessica's an Lorenzo und der Abschied von Lanzelot (Sc. 3.) dem sich die Entführungsscene (Sc. 6.) anschließt, in welche, wie bereits oben erwähnt, der Schluß der, im Uebrigen gestrichenen 4. Scene eingelegt ist. Der Wegfall dieser Scene, worin der Maskenzug berathen wird, bedingt übrigens auch den Ausfall des, für den pragmatischen Verlauf der Handlung unwesentlichen Scherzes, wonach

Jessica, als Fackelträger Lorenzo's, an dem Maskenzug theilnehmen soll. Das nach der Entführung Jessica's noch folgende kurze Gespräch zwischen Antonio und Graziano ist, seines unwesentlichen Inhalts halber, weggelassen, wodurch auch ein viel wirkungsvollerer Abschluß der Scene erreicht wird.

Scene 2 ist aus den Scenen 1, 7 und 9 nach Schlegel zusammengezogen, also die Eintrittsscene Marocco's mit seiner Kästchenwahl, woran sich unmittelbar Arragon's Wahlscene anschließt. Hierbei sind die bombastischen Reden Marocco's, sowie die Monologe beider Freier bei Betrachtung der Kästchen, ansehnlich gekürzt; in voller Breite wiedergegeben würden sie ermüden, namentlich da die Freierrollen stets nur an Kräfte zweiten Ranges vergeben werden, die keine rhetorische Wirkung damit zu erzielen wissen.

Akt III.

Scene 1, Shylock's Gespräch mit Solanio, Salarino und Tubal, ist nur um einige Zeilen zweideutigen Inhalts gekürzt, und entspricht der gleichen Scene bei Schlegel.

Scene 2 ist aus der 2., 4. und 5. Scene bei Schlegel zusammengezogen. Zuerst kommt also Bassanio's Kästchenwahl, etwas, jedoch weit weniger als bei den beiden ersten Freiern, gekürzt; dann folgen, ohne jede Kürzung, der Empfang Lorenzo's und Jessica's, Salarino's Nachrichten aus Venedig und der Beschluß von Bassanio's sofortiger Abreise, dem die eilige Trauung vorhergehen soll. Hiermit schließt die 2. Scene bei Schlegel, Um nun eine mehrmalige Veränderung des Schauplatzes zu ersparen, folgt hier, in angemessener Umstellung, die 5. Scene, Jessica's Urtheil über Porzia und die scherzhaften Unterhaltungen mit Lorenzo und Lanzelot enthaltend. Diese Scene wird meist von den Bearbeitern ganz, oder doch größtentheils gestrichen; sie wirkt indeß nicht bloß sehr erheiternd (wie ich denn überhaupt den Shakespearischen Clowns nicht gern etwas streiche), sondern füllt auch die Zeit bis zur Rückkunft Porzia's und Nerissa's von der Trauung aus, worauf sich dann die 4. Scene, nur im Eingangsgespräch Lorenzo's und Porzia's gekürzt, anschließt und den

Akt, mit Porzia's Enthüllung ihres Verkleidungsplanes, sehr passend abschließt, ungleich wirksamer jedenfalls, als mit dem scherzhaften Gespräch Lorenzo's und Jessica's (Sc. 5.), womit er im Original endigt.

Die 3. Scene bei Schlegel, Antonio mit dem Gefängnißwärter und Shylock, habe ich gestrichen. Obgleich dieß in den meisten Bearbeitungen geschieht, erregt hier die Streichung doch größere Bedenken, als bei den minder bedeutenden Scenen, die im II. Akt ausfielen. Ich entschied mich für die Streichung aus demselben Grunde, wie oben bei Akt II. Sc. 8 nach Schlegel, weil nämlich auch hier derselbe Gesprächsgegenstand in der folgenden Gerichtsscene, und zwar sehr breit, wieder zur Behandlung gelangt.

Akt IV.

Scene 1 entspricht der gleichen Scene bei Schlegel und umfaßt die berühmte Gerichtsverhandlung vor dem Dogen. Sie ist, bis auf wenige Verse in den Reden des Dogen und Graziano's, ungekürzt geblieben.

Die darauf folgende unbedeutende Scene, worin Graziano den Ring an Porzia überbringt, ist gestrichen, da sie einen Wechsel des Schauplatzes bedingen würde.

Akt V.

Scene 1 umfaßt, wie bei Schlegel, den ganzen, übrigens sehr kurzen Akt. Es sind nur wenige Zeilen in den Zwiegesprächen Lorenzo's und Jessica's, sowie der beiden jungen Paare gekürzt.

Die ganze Bearbeitung gestaltet sich hiernach sehr einfach. Von den 20 Scenen des Originals sind 4 ganz, und 1 größtentheils gestrichen, die Uebrigen aber, mit unbedeutenden Kürzungen, in 9 Scenen zusammengedrängt. Die Personen sind sämmtlich beibehalten.

Zur Charakteristik der einzelnen Rollen übergehend, haben wir zuerst den „königlichen Kaufmann" Antonio zu betrachten.

Die Titelrolle ist hier, wie häufig bei Shakespeare, keineswegs die Hauptrolle, muß aber dennoch mit höchster Sorgfalt besetzt werden. Antonio tritt weniger handelnd als leidend auf, nimmt unser Hauptinteresse als Dulder in Anspruch, so daß er selbst in der großen Gerichtsscene, die sich doch einzig um sein Schicksal dreht, von den wirklichen handelnden Personen, Shylock und Porzia, in den Schatten gestellt wird. Idealist inmitten des materiellen Treibens (der Kaufmann ist bei ihm Nebensache), giebt ein gewisser Hang zur Melancholie, ein Trübsinn ohne faßbare Ursache, wie er sich selbst im Eingang des Stücks schildert, der Rolle von vornherein ihr charakteristisches Gepräge, das sich gleichwohl von der Darstellung eines Spleensüchtigen fern zu halten hat. Auf solcher Grundlage entwickelt sich dann ganz harmonisch die Größe im Dulden, welche ihm, trotz seiner Passivität, die Sympathien der Hörer gewinnt. Ein wehmüthiger Ernst, eine hoheitsvolle Milde, Leidenschaftlosigkeit, Ruhe und Gelassenheit beherrschen sein Auftreten. Nur einmal im Stück (A. I. Sc. 3.) läßt er sich durch den von ihm verachteten Juden Shylock zu einer leidenschaftlichen Aeußerung hinreißen, wofür ihm, in der Gerichtsscene, die Strafe nicht erspart bleibt. Bei dieser passiven Haltung ist indeß jede Schlaffheit und Schwächlichkeit zu vermeiden; sie würde die Rolle langweilig erscheinen lassen. Wer so fest, treu und aufopfernd in der Freundschaft ist, kann nicht schlaff erscheinen. Am fehlerhaftesten würde diese Haltung in der Gerichtsscene sein, wo eine hoheitsvolle Resignation, die mit dem Leben abgerechnet hat, die zu ihren Gunsten keine Beugung des Rechts beansprucht und sich auch zu keinen Bitten herabläßt, in eine natürliche, ja lebhafte Freude über die unverhoffte Rettung übergeht; von dieser Katastrophe ab muß er, namentlich auch im fünften Akt, wie neugeboren erscheinen.

Nur Ein Zug Antonio's könnte als unritterlich erscheinen, daß er nämlich mit der Bedingung des Uebergangs zum Christenthum dem geschlagenen und vernichteten Shylock noch, über den harten Spruch des Gesetzes hinaus, den härtesten Schlag versetzt habe. Diese Auffassung ist aber ein Produkt unserer modernen toleranten

Anschauungen; Shakespeare's, noch vom Judenhaß erfüllten Zuschauer, fanden diese Bedingung von Shylock's Begnadigung ganz in der Ordnung, sahen sie als eine Wohlthat an, die Antonio ihm erzeigte. Und überdieß verwandte sich ja Antonio gleichzeitig beim Dogen, daß Shylock sein halbes Vermögen belassen werde; Shylock selbst spricht Antonio los, indem er sich mit dem, durch Belassung seines halben Guts belohnten Uebergang zum Christenthum ohne Widerspruch zufrieden erklärt.

Antonio wird als ein Mann in den besten Jahren, etwa als ein Vierziger darzustellen sein; das reifere Alter, die Bedeutung seiner kaufmännisch-aristokratischen Stellung und sein milder Ernst, heben ihn weit über seine leichtlebige Umgebung hervor und lassen ihn insbesondere mehr als einen väterlichen Freund Bassanio's erscheinen, für den er sich so großmüthig opfert. Edle Haltung, ruhige, vornehme Bewegungen, ein sonores Organ, höchste Einfachheit in der Rede, sind unerläßliche Anforderungen an den Darsteller der Rolle, die sonst, ihrer passiven Färbung halber, leicht zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt und die Gesammtwirkung des Stücks wesentlich beeinträchtigt. Ueberhaupt, wie auch schon bei andern Gelegenheiten bemerkt, verwende man gerade bei den Stücken, wo einzelne Rollen ganz ungewöhnlich hervorragen (wie hier z. B. Shylock und Porzia), eine verdoppelte Aufmerksamkeit auf die Besetzung der äußerlich weniger hervortretenden, und doch für den Organismus des Stücks wichtigen Rollen.

Passive Rollen, wie die des Antonio, stellen in der Regel geringere Anforderungen an das stumme Spiel. Die große Gerichtsscene ist aber hiervon auszunehmen, da hier das stumme Zusammenspiel mit dem Freundeskreise unerläßlich ist. Und ferner muß Antonio, da ihm der Dichter dafür nur wenige Worte leiht, durch sein stummes Spiel die Schuld der Dankbarkeit an Porzia (im IV. und V. Akt) voll und warm abtragen, was leider die Darsteller vielfach vernachlässigen. Auch Porzia hat auf dieses Zusammenspiel allen Werth zu legen, namentlich damit Antonio im Schlußakt nicht zu

sehr in den Hintergrund tritt, wo sich doch die ganze Handlung um sein Schicksal dreht.

Nach Antonio kommt in erster Linie sein edler, jugendlicher Freund Bassanio, dessen Bewerbung um die schöne Porzia den Mittelpunkt des Stücks bildet. So hoch wie Antonio über ihm, so hoch steht wieder Bassanio über dem Kreis seiner lustigen venetianischen Freunde. Er hat etwas glänzender gelebt, als seine schwachen Mittel erlaubten und ist in Schulden gerathen; eine reiche Heirath soll seine Verhältnisse herstellen, wozu er Antonio um die Mittel angeht. Sind diese Thatsachen auch keineswegs geeignet, ein günstiges Vorurtheil für ihn zu erwecken, so wird der ungünstige Eindruck doch schon sofort durch den edlen Freimuth verwischt, mit dem er seine Fehler eingesteht, sowie durch die Aeußerungen der Achtung und Liebe für die reiche Erbin, von deren Augen er bereits „holde stumme Botschaft" empfing. Wie hoch steht z. B. in dieser Beziehung, bei gleichem äußeren Anlaß, Bassanio über Petruchio, dem jeder sittliche Fonds abgeht. Bassanio nimmt bei seinem ersten Auftreten von dem Leichtsinn der überschäumenden Jugend Abschied und steigt nun, Schritt für Schritt, in unserer Achtung und Theilnahme, indem er sich als offen und ehrlich, als treu in Liebe und Freundschaft, und am treuesten schließlich in dem Konflikt zwischen Liebe und Freundschaft bewährt. Bassanio ist eine Liebhaberrolle ersten Ranges, leicht aufzufassen, jedoch nur von geübten, durch äußere Mittel reich unterstützten jugendlichen Künstlern wirkungsvoll darzustellen. Höchste Eleganz der Formen, Adel und Anstand in der Erscheinung, eine einfache, dem gesunden, warmen Gefühl unmittelbar entspringende Sprache, frischer Lebensmuth, in immer steigendem Verhältniß, mit sittlicher Kraft und lebendigem Pflichtgefühl gepaart, — so muß die Rolle dieses vollendeten Gentleman zur Darstellung gelangen. Antonio gegenüber zeigt er die herzlichste, mit hoher Achtung gepaarte Freundschaft; zu Porzia spricht er die Sprache der reinen, innigen Liebe und Bewunderung, nicht der Schmeichelei oder Sentimentalität. Ein Probestück für einen tüchtigen Liebhaber ist in dieser Beziehung die große Werbescene des

dritten Aktes, namentlich aber, für Mimik wie Recitation, der Monolog beim Oeffnen des bleiernen Kästchens und dem Betrachten von Porzia's Bildniß. Hier muß jedes Wort Seligkeit und Wonne athmen, die sich dann in Porzia's Umarmung auflöst. Eine zarte Unterordnung unter Porzia hat dabei der Darsteller stets festzuhalten, die sich durch deren sittlich und intellektuell höhere Stellung rechtfertigt, ohne der Manneswürde zu nahe zu treten. — Bald darauf treten nun ernste, schmerzliche Lebensaufgaben an Bassanio heran. Kein Augenblick des Schwankens, wo die Pflicht der Freundschaft mit den natürlichen Regungen der Liebe in Konflikt tritt und Opfer fordert. Die Freundschaft zu Antonio muß in der großen Gerichtsscene als gleich tief und innig zu Tage treten, wie in der vorigen Scene die Liebe zu Porzia. Dabei hat er insbesondere auch eine schwierige mimische Aufgabe zu erfüllen, welche die meisten Darsteller zu leicht nehmen und die allerdings auch von der Liebhabersphäre weit abliegt. Bassanio's Lage, in dieser spannungsvollen Scene, dieß vergesse der Darsteller keinen Augenblick, ist, vom moralischen Standpunkt aus, noch martervoller als die Antonio's, der nur um seinetwillen leidet. Deßhalb muß sich auch, in den fortschreitenden Phasen der Gerichtsverhandlung, die Angst und Spannung, sowie später die unendliche Freude über die Rettung des Freundes, bei Bassanio fortwährend in der mannigfaltigsten Weise, im stummen Spiel bekunden, so schwierig dieß auch, während einer so langen, den ganzen Akt füllenden Scene sein mag. Der höchste Ausdruck seiner Theilnahme für Antonio (dessen Bedeutsamkeit selten gewürdigt wird) liegt in den Worten: „Antonio, ich hab' ein Weib" u. s. w. Hier, in diesem Augenblick, wo jede Hoffnung der Rettung entschwunden scheint, muß dem tiefsten Seelenschmerz in ergreifender Weise Ausdruck gegeben werden, während die meisten Darsteller diese Stelle nur als den Anlaß für die nachfolgende schalkhafte Bemerkung Porzia's auffassen Auch dem Dank Bassanio's (und Antonio's) an Porzia wird mimisch in der Regel zu wenig Rechnung getragen, so daß Bassanio's wohlgesetzte Worte fast frostig klingen. — In dem Schlußakt in Belmonte, wo er wieder in die Sphäre der Liebe

und des Glücks eintritt, berührt schließlich, im Gegensatz zu Graziano's leichtfertigen Reden, Bassanio's ernste, würdige Rechtfertigung bezüglich des verschenkten Ringes höchst wohlthuend und vervollständigt das Bild eines reinen und edlen Charakters, der sein errungenes Glück wohl verdient hat.

Der hier berührte Gegensatz zu Graziano zieht sich durch das ganze Stück hindurch, gleichsam als wäre diese Rolle nur geschrieben, um die Bassanio's zu heben, ein Parallelismus in den Gegensätzen, der offenbar auch vom Dichter beabsichtigt ist. Bassanio ist ideal, Graziano durch und durch realistisch angelegt. Als Bonvivant erster Sorte, ein heiterer, lebenslustiger, sich selbst verspottender Schwätzer, gutmüthig, jedoch ohne tieferen sittlichen Fonds, derb humoristisch in den Ausdrücken und der feineren Bildung Bassanio's ermangelnd, von harmloser Selbstgefälligkeit, jeder Sentimentalität unzugänglich, so führt Graziano sich gleich in der ersten Scene beim Zuschauer ein, und wird überdieß so von Bassanio (A. II. Sc. 1 der Bearb.) charakterisirt, als dieser ihm die Bedingung eines feineren Wandels stellt, falls er ihn nach Belmonte begleiten wolle. Dabei ist er aber ein treuer Freund Bassanio's und Antonio's, überhaupt eine ehrliche Haut und eine kerngesunde Natur. Obgleich Edelmann, gehört er doch offenbar einer etwas niedrigeren Sphäre an, als Bassanio, worauf auch seine Heirath mit Nerissa, der Dienerin Porzia's, schließen läßt. Er ist der typische „Vertraute" der romanischen Komödie, gerade wie Nerissa in Bezug auf Porzia. Die Rolle, in ihrer derben, kecken, humoristischen Weise, verlangt durchaus einen höchst gewandten Schauspieler, der insbesondere Maaß zu halten weiß.

Wie alle solche lebhaften, beweglichen Charaktere, die an den äußeren Vorgängen regen Antheil nehmen, stellt auch die Graziano-Rolle große Anforderungen an das stumme Spiel und die Mimik. Am umfangreichsten erscheint diese Aufgabe während der Kästchenwahl und Verlobung Bassanio's (A. III. Sc. 2.). Er rückt hier plötzlich mit der Anzeige seiner Verlobung mit Nerissa hervor, ohne daß der

Dichter der Entwickelung dieses Verhältnisses, die doch nicht ex abrupto gedacht werden kann, irgend eine vorherige dialogische Aeußerung gestattet hätte. Hier muß also, und zwar vom Beginn dieser großen Scene ab, die Liebesbewerbung Graziano's, beziehungsweise das schon erzielte Einverständniß mit Nerissa, im stummen Spiel deutlich, jedoch nicht allzu anspruchsvoll, wie häufig geschieht, hervortreten. Denn einmal steht Nerissa gesellig weit unter Porzia und hat sich derem Dienst zu widmen; dann aber darf auch nicht versucht werden, die Aufmerksamkeit der Zuhörer allzusehr von den Hauptpersonen abzulenken. In den Momenten der Spannung namentlich, wo Bassanio seine Wahl trifft und Porzia's Glück sich besiegelt, haben sowohl Graziano als Nerissa ihre Aufmerksamkeit und Theilnahme ganz den beiden Hauptpersonen zuzuwenden, bis zu dem Punkt, wo Porzia ihren Ring an Bassanio giebt und wo dann die mimische Wiederholung dieser Scene, Seitens Graziano's und Nerissa's, ganz am Platz ist. — Die zweite Scene, wo an die Mimik Graziano's besondere Anforderungen gestellt werden, ist die Gerichtsscene. Zum Unterschied von dem stummen Spiel Bassanio's, welches in der Theilnahme und Sorge um Antonio gipfelt, spiegelt Graziano's Spiel vornämlich seine Wuth und Verachtung gegen den Juden ab. Die kurzen, schneidenden Worte des Hohns, die er gegen ihn schleudert, dürfen durchaus keinen Anklang an seine sonstige humoristische, auf die Lachlust spekulirende Ausdrucksweise erhalten; wenn das Publikum hierbei lacht, so hat Graziano schlecht gespielt. Ueberhaupt müssen in dieser Scene der Ernst der Lage und die Theilnahme an dem Freunde, Graziano's ganze Haltung beherrschen. Mit dem Entschwinden der Gefahr kehrt dann sogleich der alte Humor zurück und läßt er sich im fünften Akt den Streit um den verschenkten Ring, der Bassanio tief zu Herzen geht, durchaus nicht anfechten, sich zu keiner sentimentalen, oder nur ernsten Anschauung seines Fehls bekehren. Er zankt sich ganz einfach mit Nerissa, während Bassanio sich ernsthaft zu rechtfertigen sucht. — Graziano wird in gleich jugendlichem Alter wie Bassanio darzustellen sein, in der Tracht auffallender und gezierter, aber weniger reich.

Nächst Graziano tritt Lorenzo aus der Schaar von Bassanio's Freunden hervor. Seine gesellschaftliche Stellung steht offenbar tiefer als die von Graziano, an der unteren Grenze der edelmännischen Sphäre; darauf deuten sowohl die Entführung der Tochter eines verachteten Juden, als auch die Stellung hin, die ihm Porzia, während ihrer Abwesenheit von Belmonte, zuweist. Seine Liebe zu Jessica trägt gleichwohl den Charakter der Herzlichkeit und Aufrichtigkeit und äußert sich in heiterer, humoristischer Weise. Beide bilden ein sorgloses, leichtsinniges Pärchen. Lorenzo's sittliche Lebensanschauung, obgleich sie sich nicht sehr ausführlich entfaltet, steht nicht höher, als die Graziano's, und wenn ihm der Dichter im letzten Akt, in der Mondscheinnacht auf Belmonte, zarte, tiefpoetische Betrachtungen über Musik u. s. w. in den Mund legt, so stimmt dieß mit dem sonstigen, ziemlich realistischen Charakterbild wenig überein, kommt vielmehr auf Rechnung einer, auch sonst vielfach bewährten Eigenthümlichkeit Shakespeare's, Seelenstimmungen oder tendenziöse Betrachtungen, die sich ihm unwillkührlich durch die Situation aufdrängen, durch die gerade in Aktion befindlichen Personen aussprechen zu lassen, auch wenn sie nicht gerade zu Trägern derselben angelegt waren. — Lorenzo ist gleichaltrig mit Bassanio und Graziano, hinter denen er in Tracht, Haltung und Sprache zurücksteht.

Salarino und Solario gehören ebenfalls diesem Freundeskreise an, bilden aber mehr den ergänzenden Chorus der Handlung, als daß sie selbstständig charakterisirt wären. Sie dürften etwas älter wie die drei letztgeschilderten Freunde darzustellen sein, auch von ernsterer, gemessener Haltung, die, Antonio gegenüber, mehr die der Ehrerbietung, als der vertrauten Freundschaft ist.

Die untersten Persönlichkeiten dieser Gruppe sind die beiden Gobbo's. Nach der geistreichen Eintheilung Thümmel's*) gehört der alte Gobbo zu der unteren, Lanzelot zu der dritten oder

*) Siehe den Aufsatz im Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft Bd. XI. S. 78 u. s. f. „Ueber Shakespeare's Clowns", die Thümmel streng von seinen „Narren" scheidet.

obersten Rangstufe der Shakespeare'schen Clowns, zu den Domestic fools. Ein Mischling vom Tölpel und Witzbold, ist Lanzelot zugleich eitel und selbstbewußt, keck und vorlaut, dabei aber eine ehrliche Haut, ein guter Sohn, ein treuer Diener. Von allen Rollen des Stücks verträgt Lanzelot die stärkste Chargirung, als Subjekt wie als Objekt der Belustigung. Beide Gobbo's sind von Shakespeare frei erfunden.

Wir kommen nun zu dem tückischen Gegner Antonio's, dem Juden Shylock, einem der Meisterstücke Shakespeare'scher Charakteristik und — Porzia ausgenommen — der hervorragendsten, den Bühnenerfolg hauptsächlich bedingenden Rolle des Stücks. Die früheren Controversen über diesen Charakter, welche die Darstellung mächtig beeinflußten, sind vor dem Forum der neueren Kritik stark zusammengeschrumpft. Man denkt nicht mehr daran, den Juden als einen Märtyrer der verfolgten Religion, noch auf der anderen Seite ihn als eine komische Person, als ein groteskes Ungeheuer, darstellen zu wollen, und wenn auch die Verschiedenheit der Ansichten fortdauert, ob der typische Geizhals, oder der typische Jude dem Charakterbild zu Grunde liege, welches Element Faktor, welches Coefficient der Charakterbildung sei, so läuft dieß doch in der Darstellung nur noch auf ein Mehr oder Weniger, nicht mehr auf völlige Kontraste hinaus. Während ich in einer ähnlichen Streitfrage im Othello mich für eine bestimmte Alternative (daß der Held, und nicht der Mohr, Othello's äußere Haltung beherrsche) entschied, scheint mir der Dichter beim Shylock beide Elemente der Charakterbildung so untrennbar verwoben zu haben, daß sie sich gar nicht mehr ausscheiden lassen und erst in ihrer Verbindung das einheitliche Grundelement darstellen. War es auch nicht erst Shakespeare, sondern bereits der Novellist Fiorentino, der aus dem christlichen Wucherer der ursprünglichen Erzählung in den Gestis romanorum, einen Juden gemacht hatte, so hebt unser Dichter doch das religiöse Moment und den Unterschied der christlichen und jüdischen Moral noch weit entschiedener hervor, so daß das Hervortreten des spezifisch jüdischen Einflusses auf den Geizhals Shylock ganz unverkennbar in der Absicht des

Dichters gelegen haben muß. Diesen Gegensatz hat Shakespeare indeß keineswegs zu alleinigen Gunsten der Christen aufgelöst; im Gegentheil hat er hier seiner hohen, vorurtheilslosen Auffassung der religiösen Dinge, abermals ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Mußte er auch das Vorbild des, durch den Geiz entmenschten Shylock in den Reihen jenes Volkes suchen, worin sich erfahrungsmäßig solche Typen am schärfsten ausgeprägt fanden, so hat er doch nicht die jüdische Religion, sondern umgekehrt, die grausame Unterdrückung derselben durch die Christen, für die Unmenschlichkeit Shylock's soweit verantwortlich gemacht, als ein allgemeiner Druck überhaupt auf die Charakterbildung der Racen und Individuen Einfluß gewinnen kann. Shakespeare machte also keineswegs in seinem Shylock dem blinden Judenhaß seiner Zeitgenossen ein Zugeständniß, sondern trat mit großartiger Kühnheit für die Unterdrückten auf und schob den christlichen Judenverfolgern ihren vollen, wohlverdienten Antheil an jener äußersten Entartung dieses Volkes zu, welche Shylock repräsentirt.

Der Schluß der großen Gerichtsscene im vierten Akt enthält eine spezielle Bestätigung meiner Auffassung, daß der typische Jude als solcher keineswegs den typischen Geizhals in der Charakteristik überwiegen soll. Als ihm der Doge die Confiscirung seines Vermögens ankündigt, bricht er in die leidenschaftlichsten Klagen aus, nennt sein Geld den Inhalt seines Lebens; als ihm dagegen der Uebergang zum Christenthum zur Bedingung für die Belassung des halben Vermögens gemacht wird, sagt er bloß: „Ich bin's zufrieden". Das Geld geht ihm also entschieden über den Glauben, der Geizhals über den Juden. Dieser Zug aber gehört dem Individuum, nicht der Gattung an; denn kein Volk in der Weltgeschichte hat, den Jahrhunderte langen scheußlichen Verfolgungen und Bedrückungen gegenüber, und trotz seiner angeborenen Geldgier, dennoch mit größerer Energie seinen Glauben jeder irdischen Rücksicht übergeordnet, als gerade die Juden. Der Geizhals im Shylock ist auf allgemein menschlichem Boden gewachsen; nur seine Tücke, Haß, Rache gegen die christlichen Unterdrücker spiegeln den Repräsentanten des entarteten

Judenthums ab. Geldgier und Christenhaß sind ganz gleich starke Triebfedern seiner Handlungen; auf ihrer Durchsetzung baut sich Shylock's Charakter auf.

Ich möchte nach dieser Auffassung rathen, die äußere jüdische Färbung der Rolle in Haltung, Kleidung, Dialekt u. s. w. auf das bescheidenste Maaß herabzusetzen. Insbesondere ist das förmliche „Jüdeln", das im Lustspiel und der Posse am Platz sein mag, entschieden auszuschließen, umsomehr, als Shakespeare und sein Uebersetzer Schlegel in der Ausdrucksweise, Wortstellung u. s. w. die jüdische Sprachweise schon genügend charakterisirt haben. Nur in Momenten der äußersten Erregung erklärt Rötscher*) eine stärkere dialektische und überhaupt national-jüdische Färbung für zulässig. Charles Kean sprach den Shylock vollkommen dialektfrei; hierin geht er indeß zu weit.

Shylock ist vom Dichter in jeder Beziehung als der vollendetste Gegensatz zu Antonio hingestellt worden; Gemeinheit steht der Hochherzigkeit, Tücke dem Edelmuth, schmutziger Geiz der Gleichgiltigkeit gegen irdischen Besitz gegenüber.

Von allen Bösewichtern Shakespeare's ist Shylock beinahe der Einzige, dem er gar keine individuellen Milderungs- oder Entschuldigungsgründe für seine Schlechtigkeit beigegeben hat. Denn die von einigen Kritikern unterstellte Liebe zu seiner Tochter wird durch die halbwahnsinnigen Verwünschungen („Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen" u. s. w.) direkt Lügen gestraft. Auch ist die Entführung Jessica's durch Lorenzo kein spezieller Entschuldigungsgrund der Rache an dem unschuldigen Antonio. Ihm kommt nur, um ihn vom gemeinen Verbrecher, der kein Gegenstand für die dramatische Behandlung ist, zu unterscheiden, sein Antheil an der allgemeinen Verschuldung zu gut, welche die Christen durch die

*) Rötscher geht von der Auffassung aus, daß Shylock allerdings Gattungscharakter, Träger des Judenthums sei. Dennoch kommt auch er, von diesem abweichenden Standpunkte aus, zu fast gleichen Schlüssen bezüglich Milderung der spezifisch jüdischen Darstellung.

Judenverfolgung und Unterdrückung auf sich geladen. Shylock ist an sich keine tragische Figur; wohl aber fällt von dem tief-tragischen Loos eines ganzen Volkes auch ein Schatten auf das Individuum. Aus der grausamen Unterdrückung seines Volks durch die Christen folgert er seine Berechtigung zu Haß und Rache den gegen einzelnen Christen. Alle hierher gehörigen Stellen muß deßhalb der Darsteller mit ganz besonderer Schärfe zur Geltung bringen, denn in ihnen liegt Shylock's Rechtfertigung vor sich selbst, seine Unterscheidung vom nackten Verbrecher.

In der ersten Phase der Darstellung, dem Gespräch mit Bassanio und Antonio (A. I. Sc. 3.), beherrscht zunächst der gewerbsmäßige Wucherer die Erscheinung. Beim Anblick Antonio's leuchtet dann zum erstenmal der andere Grundzug seines Wesens, der Christenhaß, unheimlich auf. Da er sich für momentan unentbehrlich hält, wagt er dem Antonio eine erste bittere Lektion über die Ungerechtigkeit der Judenverfolgung durch die Christen zu geben; auf dessen scharfe Zurückweisung verfällt er aber gleich wieder in den Ton einer unterwürfigen, humoristischen Cordialität, die auch den tückischen Vorschlag bezüglich des „Scheins" verhüllt, ihn gleichsam als scherzhaft erscheinen läßt. Nur das unheimlich lauernde, stechende Auge verräth dem Zuschauer den inneren Seelenzustand und die boshafte Absicht. Ueberhaupt muß die ganze Scene in den Ausbrüchen der Bosheit maaßvoll gespielt werden, da Shylock später gewaltig zu steigern hat.

Das kurze Auftreten im zweiten Akt mit Jessica und Lanzelot, wo er sich keinen Zwang aufzuerlegen braucht, zeigt uns den schmutzigen Geizhals, als mürrischen, stets gereizten Haustyrannen, welcher der Tochter das Haus zur Hölle macht.*) Kein Wort der Liebe oder Zuneigung zu seinem Kinde; nur den Befehl, die Thüren zu schließen und nicht an's Fenster zu treten, um die Masken zu sehen. Der zärtliche Abschied, den ihn hier manche Darsteller von der Tochter

*) Auch dieß ist kein spezifisch jüdischer Zug; im Gegentheil pflegt bei den Juden die Familienliebe stärker ausgeprägt zu sein, als bei den Christen.

nehmen lassen, ist ein offenbarer Widerspruch gegen die Absichten des Dichters, den nicht bloß die späteren Ausbrüche fühlloser Wuth über Jessica's Flucht Lügen strafen, sondern der auch, im Reflex, Jessica's Bild vollständig trüben würde. Shylock soll, im Gegentheil, gar keinen Abschied von Jessica nehmen, ihr gleichgiltig und kurz den Rücken drehen und davongehen. Jessica sagt ausdrücklich: sie sei nicht die Tochter seines Herzens; sie liebt ihn nicht, weil er sie nicht liebt.

Die erste Scene des dritten Aktes bringt uns dann den Höhepunkt in der Schwierigkeit der Darstellung. Diese dämonischen Wuthausbrüche des Juden gegen die Christen, deren Einer sein Kind entführt hat, und des Geizhalses gegen die Räuber seiner Dukaten und Juwelen, stets durchsetzt von der satanischen Schadenfreude über das dem Antonio drohende Unglück, haben seit Shakespeare's Zeiten die größten Schauspieler aller Länder zu den höchsten Leistungen herausgefordert. Ohnmächtige, blinde Wuth schlägt leicht in Lächerlichkeit um; allein wenn der Darsteller dieses Gefühl auch nur einen Augenblick im Zuschauer aufkommen läßt, so ist er der Scene nicht gewachsen, und hat entweder zu wenig, oder zu viel gethan. Die Maaßlosigkeit des Ausbruchs seiner schlechten Leidenschaften muß Shylock zu einem Gegenstand des Schreckens machen; er ist kein Mensch, sondern der Teufel in Menschengestalt, der Auszug menschlicher Schlechtigkeit in seiner höchsten Potenz. Bis dicht an diese Gränzen des Häßlichen heranzugehen, ohne das ästhetische Kunstgebiet zu überschreiten, in Mimik, Rhetorik, Dynamik dieser Aufgabe, in ihrem jähen Stimmungswechsel, gerecht zu werden, gehört zum Schwierigsten, was je ein Dichter vom Darsteller gefordert hat. Wohl stellt auch die große Gerichtsscene hohe Anforderungen an einen vielseitig gebildeten Künstler; allein die äußeren Rücksichten, die dem Juden hier gebieterisch auferlegt sind, geben seinem Spiel kleinere Dimensionen, die leichter zu bewältigen sind, als jene, fast übermenschlichen Ausbrüche teuflischer Leidenschaften.

Erst aus dieser Scene geht Shylock ganz als das Ungeheuer hervor, wie wir ihn in der Gerichtsscene wieder finden. Im ersten

Akt spielte er mit dem Gedanken der Rache; jetzt erst hat sie sein ganzes Wesen erfaßt. Es war ein feiner Zug unseres Dichters, die Beraubung Shylock's durch seine Tochter und deren Flucht, in den, durch Fiorentino's Novelle gegebenen Stoff einzuschalten, um die Ausbildung zu der unmenschlichen Verhärtung in der Gerichtsscene psychologisch besser zu motiviren. Was Lorenzo, der Entführer seiner Tochter, verschuldet, der außer seinem Bereich ist, setzt Shylock's Christenhaß in Rache gegen den in seiner Gewalt befindlichen Antonio um. Er haßte ihn zwar schon, wie die Ausbrüche im ersten Akt darthun, als den Störer seines wucherischen Erwerbs und Verächter seines Volkes; allein für eine so satanische, selbst seine Geldgier überwiegende Höhe des Hasses in Shylock, bedurfte es noch der Herbeiziehung anderer drastischer Motive, wie sie der Dichter durch Jessica's Entführung liefert, eine Episode kunstvoll in die dramatische Handlung einflechtend.

Im Gegensatz zu der geschilderten Scene des äußersten Ausbruchs ungefesselter Leidenschaftlichkeit ist die große Gerichtsscene mehr der Schauplatz für Entfaltung eines fein nuancirten, als eines großen Spiels. Niemals aber sollte sie zum Terrain für Kunststückchen und Uebertreibungen werden, wo, im Gegentheil, künstlerische Mäßigung am rechten Platze ist. — Das Gefühl der Sicherheit auf seinem formalen Rechtsboden, durch die, seinem Anspruch günstige, bereits vor Beginn der Gerichtsverhandlung erforschte Stimmung der Richter hervorgerufen, versetzt ihn zunächst in eine satanische Behaglichkeit. Die Freude über die bevorstehende Befriedigung seiner Rache giebt keinen Anlaß mehr zu Ausbrüchen der Leidenschaftlichkeit, die ihm überdieß Zeit und Ort verbieten würden. Das Gefühl der Sicherheit und augenblicklichen Ueberlegenheit seiner Stellung läßt ihn ruhig erscheinen. Höhnisch verweigert er es auf dem Boden des *sittlichen* Rechts sich nur in einen Wortkampf einzulassen; das *formale* Recht allein kann ihm zur Befriedigung seiner Rache verhelfen, deßhalb läßt er sich auf nichts ein, als was „im Schein" steht. Dem Dogen gegenüber streift er in seiner Antwort bis dicht an die Unehrerbietigkeit; Bassanio setzt er Frechheit, Graziano's leiden=

schaftlichen Verwünschungen sarkastischen Hohn entgegen. Dieses Gefühl der Sicherheit wird auf kurze Zeit durch den unvermutheten Zwischenfall von Porzia's Hinzutreten getrübt, was sich in Shylock's stummem Spiel getreu abspiegeln muß. Es kehrt jedoch bald in erhöhtem Maaße zurück, als er auch aus Porzia's Mund die unbedingte Anerkennung seines abstrakten Rechtsbodens, seines Scheins, vernimmt, und als sie ihn nur mit Waffen des sittlichen Rechts zu bekämpfen sucht, gegen die er dreifach gepanzert ist. Die hündischen Schmeicheleien gegen Porzia, die doch sein Thun sittlich brandmarkt, drücken seine erhöhte Befriedigung und Sicherheit aus. Da, im Moment wo er, wie ein Tiger, zum Sprung ausholt, die reife Frucht der Rache genießen will, da plötzlich fällt der Bau seiner Rache in Trümmer. Im Sprunge gelähmt, versteinert, hört er Porzia's Spruch an. Nicht einen Augenblick täuscht er sich über dessen Tragweite. In stummer, verbissener, ohnmächtiger Wuth giebt er sein Spiel der Rache sofort verloren und sucht nur an Geld zu retten, was möglich. Doch auch hier hält Porzia ihm den Schein entgegen; nicht einmal sein Kapital soll er haben. Bis dahin behält Shylock trotzdem mühsam seine Fassung; in trotziger Wuth („So laß es ihm der Teufel wohl bekommen; ich will nicht länger Rede steh'n".) will er sich entfernen.*) Da fällt Porzia's letzter Schlag; um vereitelte Rache, um Verlust seines Kapitals handelt es sich nicht mehr allein; sein ganzes Gut, sein Leben selbst, werden auf das Spiel gestellt. Aus dem Jäger ist ein Wild geworden. Unter diesem letzten Spruch Porzia's muß sich Shylock mimisch vollständig verwandeln, bis zur Vernichtung zusammensinken. In widerlicher Verzweiflung fleht er um den Inhalt seines Lebens, sein Vermögen. Die Bedingung Christ zu werden, die ihm durch Belassung des halben Vermögens versüßt wird, mag ihn tief erschüttern, mimisch Schmerz und ohnmächtige Wuth noch einmal zum Ausdruck gelangen lassen, vielleicht sogar unartikulirte Schmerzenslaute erpressen, allein zu jedem Wider-

---

*) Ich habe im Text des Drama's hier die Bühnenweisung beigefügt: Er zerreißt wüthend den Schein und will sich rasch entfernen.

stand oder nur Widerspruch fehlt ihm die Kraft. Kaum hörbar flüstert er die letzten Worte („Ich bitt', erlaubt mir von hier weg zu gehen" u. s. w.) und wankt dann, geistig und körperlich gebrochen, unsicheren Schrittes zum Saal hinaus. Daß er dabei niedersinkt und sich wieder erhebt und fortschleppt, wie man dieß wohl dargestellt sieht, halte ich für zulässig, wenn auch nicht besonders empfehlenswerth. Für unzulässig halte ich dagegen, wenn er tückisch und wüthend die Diener, die ihm aufhelfen wollen, zurückstößt, oder was dergleichen mimische Kunststückchen mehr sind; Shylock soll ganz gebrochen, stumpf, empfindungslos abgehen, und der vollendete Darsteller muß beim Schluß der Scene den Abscheu der Zuschauer in Mitleid umgewandelt haben.

Shylock ist keineswegs als Greis, sondern im höheren Mannesalter, etwa in den Fünfzigen, darzustellen, in mäßig gebückter Haltung, aus der er sich jedoch in Momenten der Erregung oder Leidenschaft hoch aufrafft. Die Physiognomie muß der fortwährende Spiegel seines Innern sein; Heuchelei, Tücke, Sarkasmus, Grausamkeit, Wuth, Rache, bewegen abwechselnd die Gesichtszüge bis zur Verzerrung. Auge und Mund haben hierbei das Wesentlichste zu leisten. Es giebt keine Rolle, die in dieser Beziehung größere Anforderungen an die Mimik stellt. Im Verhältniß zu der Unruhe seiner Gesichtszüge, sind seine körperlichen Bewegungen eher ruhig zu halten; nur mitunter, in den Momenten ungezügelter Wuth, tritt eine katzenhafte Beweglichkeit hervor. Zu Shakespeare's Zeiten gab Burbadge den Shylock in abschreckender Häßlichkeit, mit langer Nase und brandrothem Haar. Unsere Zeit hat ihre eigenen ästhetischen Gesetze, wonach diese Darstellung keine Berechtigung mehr hat, selbst wenn sie Shakespeare's Ansichten vollständig entsprochen hätte.

Während in der Darstellung Shylock's das jüdische Individuum nur maaßvoll hervortreten darf, kann dagegen die Rolle Tubal's eine stärkere Chargirung in dieser Richtung vertragen. Uebrigens nennt ihn Shylock einen begüterten Hebräer; er darf also nicht wie ein armer, alter Trödeljude erscheinen.

Die Prinzen von Marocco und Arragon sind Repräsentationsrollen, die sorgfältig dargestellt sein wollen, um der bezüglichen Scene Würde zu geben. Marocco ist, trotz seines Bombastes und bilderreichen Selbstlobs, der Bescheidenere von Beiden, Arragon mehr der Repräsentant siegesbewußter Eitelkeit; Marocco scheidet betrübt, Arragon gekränkt.

Zuletzt unter den Männerrollen, erwähnen wir noch des Dogen, der würdig und mit warmer, menschlicher Theilnahme der großen Gerichtsscene präsidirt, eine Repräsentationsrolle, deren rhetorischer Theil Beachtung erfordert.

Wir kommen nun zu den Frauencharakteren des Stücks und zunächst zu der Herrin von Belmonte, der liebenswürdigen Porzia, der Repräsentantin des heiteren Glücks, wie Heinrich Heine sagt. Wenn ich an anderen Orten bemerkt, daß die weiblichen Lustspielfiguren Shakespeare's meist keinen großen Anspruch machten, Trägerinnen allzu tiefer Ideen oder Gefühle zu sein, so bildet Porzia hiervon eine glänzende Ausnahme. Gehe ich auch nicht so weit wie Rötscher, der sie in der Tiefe der Charakteristik mit Shylock auf gleiche Stufe stellt, so ist sie doch ohne Zweifel die liebenswürdigste, sittlich und intellektuell bedeutendste, unter Shakespeare's Lustspielfiguren. Porzia ist ein geschlossenes Charakterbild, dessen Darstellung der gewöhnlichen munteren Liebhaberin unzugänglich ist und eine gereifte Künstlerin erfordert, selbst wenn ihr, bei Erreichung dieser Kunststufe, die Jahre der Jugendlichkeit entschwunden sein sollten; viel lieber eine überreife, als eine unreife Porzia. Sie muß dem Shylock in künstlerischer Bedeutung vollkommen die Waage halten, wenn das Stück harmonisch wirken soll.

Vollendete Harmonie der äußeren Verhältnisse und der angeborenen, wie erworbenen geistigen Eigenschaften, vollendetes Gleichgewicht des Verstandes und des Herzens, Idealismus und Realismus in wohlthuender Vereinigung, das sind die Grundzüge von Porzia's Charakter. Auf dieser glückverheißenden Unterlage entwickeln sich dann jener reizende, gesunde Humor und jener sprudelnde Witz, die schon die Expositionsscene (A. I. Sc. 2.) beherrschen und auch später,

bis zum fröhlichen Schluß, den Stimmungsmittelpunkt bilden, wohin sie, nachdem den ernsteren Anforderungen des Lebens genügt ist, immer wieder zurückkehrt. Nie ist von einem Dichter dem weiblichen Humor eine glänzendere Stätte bereitet worden, als in Porzia.*) Er entquillt dem tiefsten Grunde eines ächt weiblichen Gemüthes und ist in seiner Färbung streng von soubrettenhafter Witzelei fern zu halten, die sich selbstgefällig nur auf der Oberfläche ergeht und nur auf Bewunderung spekulirt. — Gegen den Schluß dieser ersten Scene muß die Erwähnung Bassanio's durch Nerissa ihre ganz besondere, durch Mimik und Betonung auffallend hervorzuhebende Aufmerksamkeit erregen.

In der Freierscene der Prinzen von Marocco und Arragon (A. II. Sc. 2.) ist dem Humor nur ein beschränkter Spielraum gelassen, da er von der Feierlichkeit und dem Ernst der Situation zurückgedrängt wird. Sie tritt beiden Freiern gegenüber zurückhaltend, abgemessen auf, die ihrer Bedeutung und hohen socialen Stellung bewußte Repräsentantin eines vornehmen Hauses, der die Formen der höheren Gesellschaft zur Gewohnheit geworden sind. Da indeß gleichwohl ihr Schicksal von den Zufällen der Kästchenwahl abhängig gemacht worden ist, so muß ihr stummes Spiel, durch alle Phasen der beiden Wahlen hindurch, die Erregung und den Antheil ausdrücken, welchen sie an den für sie so bedeutungsvollen Vorgängen nimmt. Die in das Geheimniß eingeweihte Nerissa muß dieses unausgesetzte stumme Spiel in den Momenten der Entscheidung wirksam unterstützen und dadurch Porzia Gelegenheit geben, ihre Spannung, Aengstlichkeit und schließlichen Triumph drastischer, als dieß durch ihre alleinthätige Mimik möglich wäre, dem Zuschauer zur Erkenntniß zu bringen. Ueberhaupt steht in dieser Scene Nerissa

*) Ulrici, in seiner neuen geistreichen Schrift: „Abhandlungen zur Kunstgeschichte", unterscheidet sie treffend von Rosalinde, indem er sagt, daß bei Porzia's Humor der Verstand, bei Rosalinden's die Phantasie überwiege, womit er indeß keineswegs sagen will, daß überhaupt der Humor ein Erzeugniß des Verstandes sei; er quillt vielmehr zugleich aus Herz und Gemüth.

viel näher zu Porzia, als in der folgenden, wo Bassanio all ihr Denken und Fühlen in Beschlag genommen hat.

Die Hauptscene, in welcher ihre unendliche Liebenswürdigkeit und Güte in höchster Mannigfaltigkeit in die Erscheinung treten, für sie die schwierigste und bedeutendste des Stücks, ist Bassanio's Werbung (A. III. Sc. 2.). Ist dieselbe auch scheinbar in denselben Humor getaucht, wie die Eröffnungsscene, so drängt sich doch das tiefe, innige Gefühl für Bassanio, die Verklärung durch tiefe Liebesregung, überall durch und giebt dem Humor eine ganz andere Färbung. Ebenso verschieden sind demgemäß ihre Haltung und ihr stummes Spiel während der Kästchenwahl Bassanio's. Ihre Spannung wird zu groß, um im Humor noch eine Auflösung, Milderung, zu finden. Worte des wärmsten, tiefsten Gefühls, an Niemanden gerichtet, gleichsam wie Gebete, fließen in höchstem dichterischem Wohllaut von ihren Lippen. Mit unendlicher, von der Parallelscene weit abstehender Spannung, zwischen Hoffen und Furcht schwebend, begleitet sie mimisch Bassanio's Wahlhandlung, stets die Augen auf ihn richtend, seine Worte und Bewegungen verschlingend, kaum mit Nerissa einen vereinzelten Blick tauschend, bis endlich, im Moment, wo Bassanio das richtige Kästchen wählt, ihr Antlitz sich zu reiner Wonne verklärt und sie in den schönen Worten: „O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit u. s. w.", gleichsam den Inhalt ihrer ganzen Seele aushaucht. Es ist dieß der Höhepunkt der Schwierigkeit, wie der Wirkungsfähigkeit der Rolle; nur eine wirklich große Künstlerin vermag hier des Dichters Intentionen durch die Darstellung zu decken. Jede Sentimentalität muß hier dem einfachsten Ausdruck tiefsten Gefühls weichen. Das darauf folgende Selbstgespräch Bassanio's, bei Betrachtung ihres Bildnißes, giebt ihr noch Raum für die fernere mimische Darstellung ihrer, in Rührung, vielleicht in Thränen austönenden Freude. Dann naht sie langsam dem, noch immer im Anschauen ihres Bildnißes versunkenen Freunde, und wie er den Reimspruch gelesen und sich nun zu ihr begeben will, steht sie bereits an seiner Seite und eine lange, innige Umarmung besiegelt den Bund. Nachdem der Moment des höchsten Glückes überschritten ist,

folgt diese einfach schöne, in ungekünstelter Bescheidenheit ihr ganzes Ich ausbreitende und hingebende Anrede an Bassanio, wodurch sie, aus der Sphäre der höchsten Gefühlsaufregung, in der so angelegte Naturen niemals lange verweilen, in ihre natürliche, nur vom Glück verklärte Stimmung wieder einlenkt. Von da, bis zu ihrem ersten Abgang in der Scene, treten die Interessen Anderer in den Vordergrund, erst Lorenzo's und Jessica's Ankunft, dann Antonio's Schicksal. Wohlwollen, tiefe Theilnahme, Opferfreudigkeit, Bestimmtheit im Entschließen und Handeln folgen hier den warmen Ergüssen der Liebe und lehren sie uns von neuen, schönen Seiten kennen; durch diese Auftritte hindurch muß jedoch unausgesetzt, im stummen Zusammenspiel, ihr Einssein mit Bassanio, ihre tiefe Liebe zu ihm hervorleuchten.

Beim Wiederauftreten mit Nerissa, nach der eiligen Trauung, hat ein rascher Entschluß ihr den zu betretenden Weg sicher vorgezeichnet, und sie überläßt sich nun, in der Mittheilung des Verkleidungsplans, ganz wieder ihrem reizenden Humor, wie wir ihn im ersten Auftritt kennen lernten.

Porzia's Spiel in der großen Gerichtsscene des vierten Aktes, durch die Verkleidung, durch Ort und Verhandlungsgegenstand in bestimmte Schranken gewiesen, ist weit weniger schwierig, als in der Werbescene Bassanio's. Den Mißgriff, diese Scene (trotz des scherzhaft am Schluß der vorigen Scene ausgesprochenen Vorsatzes) in Hermaphrodit-Tönen sprechen, die Männerstimme nachahmen zu wollen, wäre zu lächerlich, um ihn einer gebildeten Künstlerin zutrauen zu können. Die Pathetik des Richters bedingt von selbst die Anwendung tieferer Brusttöne, die sich aber stets innerhalb des natürlichen Organs der Darstellerin halten müssen. Und selbst diese Tonlage halte sie nur in dem inquisitorischen, gleichsam geschäftsmäßigen Theil der Rede fest; wo aber das tiefe Gefühl, oder die Erregung spricht, so namentlich bei der herrlichen Rede über die Gnade und bei der Schlußsentenz, womit sie Shylock in seinem Tigersprung aufhält und versteinern macht, da soll die Künstlerin unbeirrt ihre Stimme nur von ihrem warmen Gefühl und der Situation

beherrschen lassen und sich keinerlei äußeren Zwang anthun. Die letzterwähnte Stelle wird von den Darstellerinnen oft ruhig, pathetisch, im Tone des Richterspruchs recitirt. Ich halte dieß für ganz unrichtig. Auf langen Umwegen haben sich Porzia's Reden und die ganze Handlung auf diese Pointe hin zugespitzt; der Spruch muß deßhalb, nachdem die vorhergehenden Reden Porzia's ruhig und richterlich-geschäftsmäßig gehalten wurden, mit plötzlich gehobener Stimme, in starker, edler Erregung, die den Triumph über den Bösewicht durchleuchten läßt, gesprochen werden. Der wuchtige Ausdruck muß der ungeheuren sensationellen Wirkung, welche der unerwartete Spruch auf Gerichtshof, Kläger, Angeklagten, kurz alle Anwesenden ausübt, und deren Darstellung oft viel zu sehr vernachlässigt wird, ebenbürtig sein.

Porzia darf durch ihre Verkleidung nicht auf komische Wirkung spekuliren wollen; eher ist dieß noch Nerissa in bescheidenem Maaße gestattet. Nur beim Abgang, wo die Stimmung wieder für heitere Eindrücke empfänglich geworden ist, darf der Uebermuth beider Frauen sich vielleicht in einem frostig-würdevollen Abschied und in gravitätischem Hinausschreiten geltend machen, um den Uebergang in die Schlußscene einzuleiten. Auch in den Bemerkungen an die Männer, als sie ihre Freundschaft zu Antonio der Liebe zu ihren Frauen überordnen, darf leise und vorsichtig eine kleine Schalkhaftigkeit bei beiden Frauen durchklingen.

Der fünfte Akt in Belmonte zeigt uns Porzia wieder im vollen Strome ihres schalkhaften Humors, der von dem stets durchschimmernden Glück über Bassanio's Besitz getragen wird. Dennoch ist, von allen Porzia-Scenen, die letzte leider die schwächste, da der Knoten der scherzhaften Intrigue mit den Ringen zu leicht geschürzt ist, um Porzia's reichem Charakterbild einen, mit der dramatischen Höhe der früheren Scenen ebenbürtigen Abschluß geben zu können.

Diese Darstellung der Feinheiten und Schwierigkeiten der Porzia-Rolle rechtfertigen sicherlich die obige Bemerkung, wie nur eine gereifte Künstlerin denselben gewachsen sei. Die Ansprüche auf Jugendlichkeit in der äußeren Erscheinung müssen sich daher so weit

beschränken, als jene künstlerische Vorbedingung erfordert. Nicht absehen kann man dagegen von einer bedeutenden und anmuthigen Erscheinung, von vornehmer, graziöser und doch dabei natürlicher Haltung, mit schöner, modulationsfähiger Stimme und vollendeter Mimik.

Das Spiel Porzia's bedarf mit Nothwendigkeit der Unterlage einer glanzvollen, fast fürstlichen äußeren Stellung. Sie hält in Belmonte Hof, wie eine Prinzessin, mit einem Gefolge von Ehrendamen, Pagen und Hausofficianten (wozu z. B. der alte, würdige Balthasar zählt), gegen die sie eine gewohnheitsmäßig=herablassende Freundlichkeit übt, während ihr jede Ehrerbietung gezollt wird. Selbst Nerissa gegenüber ist sie nur herablassend=freundlich, niemals herzlich oder vertraulich, wie mit einer Gleichgestellten. Die Gemächer müssen mit fürstlicher Pracht ausgestattet sein, wie es dem an's Märchenhafte streifenden Zielpunkt der romantischen Freierfahrten von Prinzen und Edelleuten entspricht. Dieses ganze Relief ist unbedingt nothwendig, um Porzia in den Augen des Zuschauers in eine sociale Stellung zu heben, die allein solche Eigenschaften in ihr wachsen und sich entfalten lassen konnte und wodurch insbesondere ihr Humor die richtige Färbung erhält und ihre Gesammthaltung unterstützt wird.

Das Zusammenspiel Porzia's und Bassanio's (so auch Nerissa's und Graziano's, Jessica's und Lorenzo's) muß vortrefflich einstudirt werden, insbesondere aber in der Scene der Kästchenwahl.

N e r i s s a ist die Vertraute der italienischen Novelle, halb Dienerin, halb Freundin. Die Figur ist von Shakespeare frei erfunden, falls nicht die gutmüthige Zofe in Fiorentino's Novelle einen äußeren Anhalt bot. Die, sonst nicht aus dem Rahmen einer munteren Liebhaberin oder höheren Schauspielsoubrette herausfallende Figur, hat vor allem ihre, durch jenes Doppelverhältniß bedingte Stellung zu Porzia streng festzuhalten, — nicht zu vertraulich und nicht zu förmlich. Dieß gilt insbesondere von der Werbescene Bassanio's (A. III. Sc. 2.), wo sie, über ihrem eigenen stummen Liebesspiel mit Graziano, den Respekt vor der Herrin, die Aufmerksamkeit und Theilnahme für dieselbe, keinen Augenblick (wie

dieß so oft geschieht) aus den Augen verlieren darf. In dieser Scene, namentlich während der höchsten Spannung der Wahl, darf die Aufmerksamkeit durch nichts von Porzia und Bassanio abgelenkt werden und Letzterer muß der Angelpunkt für alle Augen, nicht bloß Porzia's, sein. Erst nachdem diese Spannung vorüber ist, darf Nerissa wieder an ihren eigenen Liebeshandel mit Graziano denken. Im Ganzen muß sie sich etwas in zweiter Linie halten, nicht zu sehr vordrängen wollen, wie dieß so häufig der Fehler in den Darstellungen Nerissa's und nicht minder Graziano's ist.

Im Uebrigen ist Nerissa ein kleiner Auszug ihrer Herrin, munter, schalkhaft, neckisch, humoristisch, — nur ohne jenen tieferen sittlichen und intellektuellen Fonds, der Porzia so hoch über sie emporhebt. Auch darf Nerissa ein wenig mit Graziano kokettiren, während Porzia's Humor sich von dieser Beimischung vollkommen frei erhalten muß.

Ueber ihr stummes Spiel in den ersten Werbescenen (A. II. Sc. 2.) und der Gerichtsscene sind bei der Charakteristik Porzia's bereits die nöthigen Andeutungen gemacht.

Jessica ist eine reizende Rolle für eine naive Liebhaberin. Sie ist das leichtsinnige Naturkind, das in größter Naivetät, ohne eine Ahnung von der sittlichen Schwere ihres Thuns, ohne Gewissensbisse oder Skrupel, dem ungeliebten Vater, dessen sie sich schämt, davonläuft und seine Dukaten und Juwelen mitgehen heißt. Reizend ist ihr neckischer, munterer Unterhaltungston mit ihrem Gatten Lorenzo und mit Lanzelot, dem alten Hausgenossen. Für Porzia zeigt sie, in ihrer naiven, halb kindlichen Ausdrucksweise, eine unbegränzte Verehrung, mit Scheu gemischt, die diese mit freundlich-herzlicher Herablassung erwiedert. Die ganze Darstellung der Rolle muß ein etwas orientalisches, fremdartiges Gepräge tragen und darf durchaus nicht in keckem Soubrettenton gehalten werden, sondern einfach, naiv, fast kindlich-gemüthvoll und ohne jede Spur von berechneter Coquetterie.

Man ersieht aus dieser Darstellung, wie groß der Reichthum charakteristischer Figuren in diesem reizenden Lustspiel ist. Wenn es

auch nur zwei wirklich schwierige und den Erfolg des Stücks wesentlich bedingende Rollen enthält, Shylock und Porzia, so ist doch eine höchst sorgfältige Besetzung der übrigen Rollen, in erster Linie Bassanio's, Antonio's und Graziano's, durch die besten verfügbaren Kräfte, unbedingt geboten.

Nicht minder wichtig und theilweise sehr schwierig ist das Ensemble. Dieß gilt hauptsächlich von der großen Belmonte-Scene des dritten Aktes und von der Gerichtsscene. Auch die erste Scene der Kästchenwahl von Belmonte (A. II. Sc. 2.) bedarf im stummen Spiel Porzia's und Nerissa's und der Theilnahme der Comparserie an den Vorgängen (sie müssen Porzia's Freude über die unglückliche Wahl Marocco's und Arragon's durchfühlen) einer tüchtigen Einübung. Allein dieß ist nur das schwache Vorspiel der Werbescene Bassanio's (A. III. Sc. 2.), wo sich die Erregung Porzia's bei der Entscheidung über ihr Schicksal, wenn auch in den näher Stehenden in stärkerem Maaße, durch die ganze Comparserie fortpflanzen und unausgesetzt, in mannigfachem Wechsel, hervortreten muß. Die Theilnahme, Liebe, Verehrung der Umgebung für ihre schöne Herrin ist die Grundempfinduug in diesem stummen Spiel; sie muß schließlich ihren freudig bewegten Ausdruck finden im Augenblick des Sieges und ihren lauten Ausbruch nach der Gratulation Nerissa's, wo alle sich huldigend herbeidrängen und Porzia ihnen in freundlicher Mimik dankt. Um die große allseitige Spannung in dieser Scene einigermaaßen für die Mitspielenden, wie für die Zuschauer, aufzulösen, hat Shakespeare hier die Musik zu Hilfe genommen, namentlich auch den Gesang, den am besten zwei, als Pagen verkleidete Damen übernehmen. Ob indeß das hier von Shakespeare gedichtete, oder irgend ein anderes, der Situation entsprechendes Lied (moderne und allgemein bekannte Melodien natürlich ausgeschlossen) gesungen wird, kann keinen wesentlichen Unterschied machen. Kurz, der Regisseur muß wissen dieser schönen Scene Leben und Bewegung einzuhauchen, die niemals erkalten und alle Anwesenden durchdringen.

In der Gerichtsscene herrscht eine noch weit intensivere Spannung, welche festzuhalten und durchzuführen ebenso nothwendig als schwierig ist. Diese Nothwendigkeit und Schwierigkeit konzentrirt sich am stärksten in dem Spiel des um Antonio gruppirten Freundeskreises, wie bei Besprechung der Bassanio- und Graziano-Rollen bereits angedeutet ward. Sie muß, je nach den Momenten der fortschreitenden Handlung, bald als Bezeugung der Theilnahme und Sorge für Antonio, bald des Hasses und Abscheues gegen Shylock, bald in der auf- und abwogenden Hoffnung und Sorge, mit welcher die Freunde der Gerichtsverhandlung folgen, dann in der herzlichen Theilnahme und Freude über die im Moment der furchtbarsten Spannung eintretende Rettung, schließlich in der Bewunderung und dem Dank für Porzia (ein Moment, welches zu häufig vernachlässigt wird) hervortreten und sich individuell auf's Verschiedenste gestalten, um auch in der Bewegung den Eindruck des Monotonen, allzu Gleichartigen zu vermeiden. Allein äußert sich auch naturgemäß in diesem Kreis die stärkste Bewegung, so muß sie doch, insbesondere in den wichtigeren Momenten, auch bei allen übrigen, an der Darstellung Betheiligten, hervortreten, bis zum letzten Gerichtsdiener oder Schließer herab. Insbesondere muß der Augenblick, wo der Jude auf Antonio losstürzt und Porzia's Spruch mit einemmal die Situation ändert, wie ein elektrischer Schlag wirken und sich, von dem Entzücken Bassanio's ausgehend, durch alle Anwesenden als Freude, Erstaunen, schadenfroher Hohn gegen Shylock, Bewunderung Porzia's, oder auf sonstige Art fortpflanzen. Auch dürfen der Doge und sein stummes Richterpersonal durchaus keine Theilnahmlosigkeit zeigen, wenn auch hier in Mimik und Bewegungen sehr Maaß gehalten werden muß. Die Aufmerksamkeit bei Porzia's Eintritt, das Interesse an dem Verhör, die Freude über die juridische Spitzfindigkeit, die den glücklichen Ausgang gefunden, alles dieß muß bei den Richtern seinen mimischen Ausdruck finden. Die ganze Scene muß, mit einem Wort, in einer Bewegung bleiben, die dem Grade der Spannung und der Freude an der Lösung jeweilig entspricht. Beschränkt sich hier die Darstellung nur auf die unmittel-

bar am Dialog theilnehmenden Personen, findet Shylock's cynische Bosheit nicht in dem allgemeinen Abscheu vor ihm und der allgemeinen Theilnahme für Antonio unausgesetzt ihr mimisches Gegenspiel, so wirkt die Scene peinlich spannend und erreicht nur einen Theil der Wirkung, deren sie fähig ist.

Von sonstigen Scenen, welche besonderer Einübung bedürfen, erwähnen wir noch der mimischen Einmischung der Masken (A. II. Sc. 1.) in die von ihnen beobachtete und begünstigte Entführung Jessica's, endlich der Schlußscene (A. V. Sc. 1.) in Belmonte, wo immer das Eine, nicht unmittelbar am Dialog betheiligte Paar, den Zwist des Andern wegen der Ringe mimisch begleiten und insbesondere die frohe Auflösung des Scherzes, der weiter keine Worte geliehen werden als durch Porzia, in sehr lebhaftem, stummem Spiel, unter Theilnahme aller Anwesenden, gefeiert werden muß. Ueberhaupt hat eine große mimische Lebhaftigkeit aller Anwesenden, zunächst getragen von der Liebe und Neckerei der drei jungen Paare und Antonio's Freude über die glückliche Wendung seines Schicksals, die Handlung bis zum Schluß zu begleiten, um dem Zuhörer den freundlichen, warmen Eindruck mitzugeben, daß in Aller Herzen Glück und Freude eingezogen sei, daß alle Conflikte, die ernsten wie die heiteren, ihre vollständige Lösung gefunden haben.

Der Inscenirung dieses reizenden Lustspiels wird in England, namentlich seit Charles Kean, der auch den Kaufmann unter seine sogenannten Revivals aufnahm, große Sorgfalt gewidmet. Man nehme hierbei einmal Anlaß, durch Dekorationen, Trachten, Aufzüge u. s. w. ein historisch treues und reich belebtes Bild des öffentlichen Lebens in der damaligen Beherrscherin der Meere, Venezia, zu geben. Desgleichen bietet Porzia's Landsitz Anlaß zur Entfaltung des reichsten Luxus in den Trachten, wie in der Ausschmückung der Räume, sowie die Schlußscene Bedacht nimmt, dem stimmungsvollen Gespräch Lorenzo's und Jessica's den entsprechenden landschaftlichen Hintergrund einer italienischen „mondbeglänzten Zaubernacht“ zu geben.

Fr. Haase hat in Leipzig mit der Aufführung des Kaufmanns (9. December 1871) den höchst verdienstvollen Versuch gemacht, diesen Reichthum der Scenirung und Ausstattung auch bei uns einzubürgern, wo leider die dürftige Ausstattung noch vielfach für eine „berechtigte Eigenthümlichkeit" des klassischen Drama's gilt. Bis auf die, englischen Mustern nachgebildeten Aufzüge und Maskenscherze zu Anfang des Stücks, welche meiner Ansicht nach hier weniger am Platze sind, können diese Darstellungen unbedingt zur Nachahmung für die Scenirung des Kaufmanns, und der Shakespeare'schen Lustspiele überhaupt, empfohlen werden, haben auch bereits einen wohlthätigen Einfluß in dieser Richtung ausgeübt.

Gegenwärtige Bearbeitung, die nur vier Verwandlungen innerhalb der Akte erfordert und wovon nur die Herrichtung der 2. Scene des II. Aktes der Deckung durch den Zwischenvorhang bedarf, bietet für die Scenirung keine großen Schwierigkeiten.

Als Schauplatz der Eröffnungsscene dürfte der Marcusplatz mit der Piazetta am besten passen, zur Linken Marcuskirche und Dogenpalast, rechts Sansovino's Bibliothek, im Prospekt, jenseits der Lagunen, die Insel San Giorgio maggiore mit Palladio's schöner Kirchenfacade. In Leipzig war die Ansicht vom entgegengesetzten Standpunkt aus gewählt.

Die 3. Scene des I. und 1. Scene des III. Aktes bedürfen nur einer kurzen Bühne mit gewöhnlicher Platz- oder Straßendekoration. In Leipzig sah man im ersten Akt im Prospekt die Kirche San Giovanni e Paolo, nebst der prächtigen Facade der Scuola di San Marco, im dritten Akt den großen Canal mit der Rialtobrücke.

Die erste Scene des II. Aktes muß sehr tief sein und ein reiches, charakteristisches Bild aus dem Innern der Stadt darbieten, wie es sich zu der Darstellung der mannigfaltigen Vorgänge dieser Scene eignet. Rechts im Vordergrund ist Shylock's Wohnung gedacht. Mitten über die Bühne, parallel mit der Rampe, läuft ein Canal mit verschiedenen Abzweigungen nach der Tiefe der Bühne zu. Ueber die Canäle führen mehrere hochgewölbte Brücken nach

dem jenseitigen Ufer, mit Gebäuden in gothischem und romanischem Styl, wie sich diese in Venedig bis zum 15. oder 16. Jahrhundert ausgebildet hatten, in mannigfaltiger Gruppirung besetzt. Die jungen Edelleute, wie die Masken, kommen theils in Gondeln an, theils überschreiten sie die Brücken. Der Schluß der Scene geht bei Mondschein, Illumination und Fackelbeleuchtung vor sich. Nachdem Jessica in ihr Haus zurückgetreten und ehe Graziano und Salarino kommen, entwickelt sich erst eine Zeitlang das Maskentreiben auf den Straßen und Canälen. Ein Theil der Masken beobachtet dabei, von der Brücke in Front aus, die Vorbereitungen zur Entführung Jessica's und mischt sich später mimisch ein, umringt die Entfliehenden und reißt sie in tollem Jubel mit sich fort, ihre Flucht deckend. Lorenzo und Jessica steigen am besten in eine Gondel ein, während die Freunde von der Brücke herab winkend und grüßend Abschied nehmend.

Der vierte Schauplatz in Venedig dient der Gerichtsscene (A. IV. Sc. 1). In Leipzig hatte man dazu die sehr getreue Darstellung des Saales des Senats (dei Pregadi) gewählt; auch der weltberühmte große Rathssaal (del maggior Consiglio) würde sich empfehlen. Gegen die gewöhnliche Anordnung, daß der Doge mit den Richtern im erhöhten, durch eine vergoldete Balustrade abgeschlossenen Hintergrund Platz nimmt, wozu Stufen in der Mitte hinaufführen, links im Vordergrund die Gruppe um Antonio, dicht hinter der Balustrade, ebenfalls links, die Sitze Porzia's und Nerissa's, läßt sich nichts einwenden. Nur muß Shylock sich bei dieser Anordnung vorwiegend rechts halten, um bei den Gesprächen mit dem Dogen, Porzia und Antonio dem Publikum niemals für längere Zeit den Rücken drehen zu müssen; eine halbe Rückenstellung ist dagegen unbedenklich, wird sogar dem Fehler mancher Shylock-Darsteller entgegen wirken, in der Gerichtsscene in's Publikum hinein zu sprechen. Der Reichthum des Gemachs, die Trachten, Diener, Wachen und das ganze Ceremoniell müssen der damaligen Größe Venedigs und der Würde des Dogen und seines Gerichtshofes entsprechen.

Von den drei Schauplätzen in Belmonte beansprucht der erste (A. I. Sc. 2.) nur eine kurze Bühne, das elegant ausgestattete Boudoir Porzia's darstellend, im Prospekt eine reizende Aussicht auf den Park, durch die Säulen einer Loggia hindurch.

Die beiden Kästchenscenen (A. II. Sc. 2. und A. III. Sc. 2.) gehen in dem tiefen, reich gruppirten Prachtsaal des Schlosses vor sich, der ein Bild des fürstlichen Reichthums und der hohen Stellung Porzia's geben muß. Links, um eine Stufe erhöht, ist Porzia's Sitz während der Wahl. Die Kästchen werden am besten nicht zur Seite oder im Hintergrund hinter Vorhängen, die erst bei der Wahl aufgezogen werden, aufgestellt, sondern ganz offen in der Mitte der Bühne, oder etwas nach rechts, auf einem altarartigen Tisch, der auf einem nur wenig erhöhten Podium steht. Der Freier tritt hinter den Tisch, mit dem Antlitz gegen die Zuschauer. Die Aufzüge der Freier, sowie Porzia's Auftreten, müssen unter Entfaltung größten Pompes und unter Musikbegleitung vor sich gehen.

Die Schlußscene (A. V. Sc. 1.) statte man, wie bereits Eingangs den englischen Vorstellungen nachgerühmt, auf's Geschmackvollste aus. Eine tiefe Scene, das schön gruppirte Schloß von Belmonte, in reicher Frührenaissance, im Prospekte, rechts im Vordergrund, um einige Stufen erhöht, ein Pavillon, vor dessen Eingang Lorenzo und Jessica kosen; die übrige Bühne ein reicher Park mit Canälen, Brücken, Kiosk's, Statuen, Vasen, Fontainen, alles in zauberischem Mondschein erglänzend, dazu die Begleitung träumerischer Musikweisen, — so muß Belmonte den Zuschauer von den Erschütterungen der Gerichtsscene wieder in das heitere Gebiet des Lustspiels zurückführen.

Bei Besprechung der Porzia-Rolle ist bereits der Nothwendigkeit gedacht, ihrem Spiel durch fürstliche Pracht und Ausstattung Relief zu geben. Dieß gilt natürlich in höchstem Maaße von ihrer eigenen Kleidung und Ausschmückung in den beiden Werbescenen. Während im Uebrigen die Costüme des Stücks den historischen Trachten Venedigs in der Renaissanceperiode streng entsprechen müssen, gestattet die Romantik der Handlung auf Belmonte für Porzia eine

größere Freiheit, bei der nur der Charakter der Periode im Allgemeinen zu wahren und alles entschieden Moderne zu vermeiden ist. Beim Wiederauftreten am Schlusse des III. Aktes tragen Porzia und Nerissa bereits Reisekleider; so auch in der Schlußscene des Stücks. Nerissa hat jede Pracht in der Kleidung entschieden zu vermeiden. Jessica erscheint in jüdisch-orientalischem Costüm von greller Farbenzusammenstellung und mit reichem Schmuck, wie denn überhaupt im 16. Jahrhundert in Venedig Perlen und Juwelen verschwenderisch zur Schau getragen wurden.

Wenn übrigens im 16. Jahrhundert die schwarze Farbe, sowohl für die Ober- wie Untergewänder, in Venedig fast ausschließlich gebräuchlich war, so muß die Galatracht Bassanio's und Graziano's im dritten Akt hiervon eine Ausnahme machen.

Daß die Prinzen von Marocco und Arragon mit ihrem Gefolge prächtig und charakteristisch auszustaffiren sind, versteht sich von selbst.

In der Darstellung des Shylock vermeide man die moderne jüdische Tracht und insbesondere alles Aermliche. Charles Kean ging zu weit, indem er ihn vollständig in der Tracht eines reichen venetianischen Kaufmanns darstellte: langes, schwarzes, eng anliegendes Gewand mit gelben Knöpfen besetzt, anschließende Aermel, weit geschlitzte Hängeärmel, eine hohe schwarze Mütze mit gelber Borde und nur auf der Brust den gelben Ring, als Zeichen des Juden. In der That war im 16. Jahrhundert, Vecellio zufolge, die Tracht der vornehmen Juden der der christlichen Kaufleute ganz gleich, bis auf eine gelbe oder orangefarbene Mütze, die zu tragen sie gesetzlich gezwungen wurden. Dennoch würde diese historisch treue Tracht unserer typisch gewordenen Vorstellung von Shylock zu sehr widersprechen; wohl aber läßt sich eine Vermittlung mit der jüdischen Kleidung der späteren Zeit treffen. Als Geizhals darf Shylock keineswegs kostbar, jedoch noch weniger ärmlich gekleidet erscheinen.

Die Literatur dieses Stücks ist die reichste von sämmtlichen Lustspielen Shakespeare's, wie dieß seiner Bedeutung zukommt und

durch seine eigenthümliche Composition speziell bedingt wird. Ueber die Quellen des Stücks hat K. Simrock die ausführlichsten und weitgehendsten Erörterungen angestellt. Vortrefflich ist in dieser Beziehung namentlich auch A. Schmidt's Einleitung zu seiner Revision der Schlegel'schen Uebersetzung (Ausgabe der deutschen Shakespeare-Gesellschaft). Demnächst erwähnen wir der bezüglichen Vorreden von Delius und Bodenstedt zu ihren Ausgaben, beziehungsweise Uebersetzungen. Ulrici, Gervinus und Kreyßig haben die ästhetische Seite des Stücks vortrefflich erörtert, auch v. Friesen über die Darstellung desselben (Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Band VIII.) manche treffende Bemerkung gemacht. Geradezu unentbehrlich für die Darsteller des Shylock und der Porzia sind Rötscher's meisterhafte Abhandlungen über diese beiden Hauptcharaktere des Stücks, in seinem bekannten Werke, Shakespeare in seinen Charaktergemälden. Desgleichen hat Mrs. Jameson eine vortreffliche Charakteristik Porzia's geliefert und sie gegen Hazlitt's geistlose Vorwürfe der Affektation und Pedanterie in Schutz genommen. Bodenstedt, in seinen Frauencharakteren Shakespeare's, vervollständigt die Darstellung von Mrs. Jameson. Auch in den verschiedenen Schriften und Aufsätzen von Genée, Elze, Cohn, Thümmel, Kean u. s. w. sind werthvolle Beiträge philologischen, ästhetischen und literargeschichtlichen Inhalts enthalten, denen ich manche werthvolle Anregung verdanke.

Der Kaufmann von Venedig.

Personen:

Der Doge von Venedig.
Prinz von Marocco, } Freier der Porzia.
Prinz von Arragon, }
Antonio, der Kaufmann von Venedig.
Bassanio, sein Freund.
Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antonio.
Graziano, }
Lorenzo, Liebhaber der Jessica.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylock's Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelot's Vater.
Salerio, ein Bote von Venedig.
Leonardo, Bassanio's Diener.
Balthasar, } Porzia's Diener.
Stephano, }
Porzia, eine reiche Erbin.
Nerissa, ihre Begleiterin.
Jessica, Shylock's Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bediente und anderes Gefolge.

Die Scene ist theils in Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Platz in Venedig.

(Antonio, Salarino und Solanio treten auf.)

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht was mich traurig macht,
Noch wie ich dran kam, wie mir's angeweht;
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,
Das soll ich erst erfahren.
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Daß ich mit knapper Noth mich selber kenne.

Salarino.

Eu'r Sinn treibt auf dem Ocean umher,
Wo eure Galeonen, stolz besegelt,
Wie Herr'n und reiche Bürger auf der Flut,
Als wären sie das Schaugepräng der See,
Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,
Das sie begrüßt und sich vor ihnen neigt,
Wie sie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich soviel auf dem Spiel,
Das beste Theil von meinem Herzen wäre
Bei meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras pflücken, um den Zug des Winds zu sehn;

Und alles, was mich Unglück fürchten ließ'
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Antonio.

Glaubt Dieses nicht; ich dank' es meinem Glück,
Mein Kaufgut ist nicht Einem Schiff vertraut,
Noch Einem Ort, noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs;
Deßwegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seid ihr denn verliebt?

Antonio.

Geht, geht!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid ihr traurig,
Weil ihr nicht lustig seid; ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: ihr seid lustig,
Weil ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpf'gen Janus!
Natur bringt wunderliche Käuz' an's Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht
Wie'n Staarmatz über einen Dudelsack;
Ein andrer von so sauerm Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sei lachenswerth.

(Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.)

Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo; lebt nun wohl,
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär' geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werth're Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung.
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr lieben Herren, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten; muß daß sein?

Salarino.

Wir stehen euch zu Diensten, wenn ihr wünscht.
(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,
Bassanio, woll'n wir euch nun verlassen.
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen;
Der kommt darum, der mühsam sie erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano;
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt,
Und mein' ist traurig.

Graziano.

Laßt den Narr'n mich spielen,
Mit Lust und Lachen laßt die Runzeln kommen
Und lieber mir von Wein die Leber glühn,
Als härmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.
Antonio, ich will dir etwas sagen;
Ich liebe dich und Liebe spricht aus mir:
Es giebt so Leute, deren Angesicht
Sich überzieht gleich einem steh'nden Sumpf,
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,

Aus Absicht, sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn sie sagten: „Ich bin Herr Orakel;
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus."
O mein Antonio, ich kenne deren
Die man deßwegen bloß für Weise hält,
Weil sie nichts sagen; sprächen sie, sie brächten
Die Ohren, die sie hörten, in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal sag' ich dir mehr hievon,
Doch fische nicht mit so trübsel'gem Köder
Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein. —
Komm, Freund Lorenzo! Lebt so lange wohl;
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen sein,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiste mir zwei Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu emfehlen
Geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.
(Graziano und Lorenzo ab.)

Antonio.

Ist das nun irgend was?

Bassanio.

Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwei Weizenkörner in zwei Scheffeln Spreu versteckt; ihr sucht den

ganzen Tag, bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ist's,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu sagen mir verspracht?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine schwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich nicht, daß ich dieß flotte Leben
Einschränken muß; nein, meine Sorg' ist bloß,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,
Worin mein Leben, etwas zu verschwendrisch,
Mich hat verstrickt. Bei euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leistet mir Gewähr,
Daß ich euch meine Plän' eröffnen darf,
Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Bassanio, laßt mich's wissen;
Und steht es, wie ihr selber immer thut,
Im Angesicht der Ehre, seid gewiß,
Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu euerm Dienst.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich einen Bolzen
Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder
Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab
Nur besser Acht, um jenen auszufinden
Und, beide wagend, fand ich beide oft.
Ich führ' euch dieses Kinderbeispiel an,
Weil das was folgt die lautre Unschuld ist.

Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich was ihr lieht; allein, beliebt's euch,
Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,
Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht,
Ich will so lauschen, daß ich beide finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib' eu'r Schuldner dankbar für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verschwendet nur die Zeit,
Da ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.
Unstreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da ihr mein Aeußerstes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.
So sagt mir also nur, was ich soll thun,
Wovon ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und ich bin gleich bereit; deswegen sprecht!

Bassanio.

In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,
Und sie ist schön, und, schöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde stumme Botschaft einst.
Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Werth
Als Cato's Tochter, Brutus' Porzia.
Auch ist die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freier her; ihr sonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ;
Zu Kolchos' Strande macht es Belmont's Sitz,
Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.
O mein Antonio! hätt' ich nur die Mittel
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weissagt mir mein ahnungsvoll Gemüth,
Ich werde sonder Zweifel glücklich sein.

Antonio.

Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See;
Mir fehlt's an Geld und Waaren, eine Summe
Gleich baar zu heben; also geh, sieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag;
Den spann' ich an, bis auf das Aeußerste,
Nach Belmont dich für Porzia auszustatten.
Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben; ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beide ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Schloß.
(Porzia und Nerissa.)

Porzia.

Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüssig.

Nerissa.

Ihr würdet es sein, bestes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben so reichem Maaße wäre, als euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem was ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loos, im Mittelstande zu sein. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa.

Gut befolgt, wären sie besser.

Porzia.

Wäre Thun so leicht, als Wissen was gut zu thun ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eigenen Ermahnungen befolgt; ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als einer von den Zwanzigen sein, und meine eigenen Lehren befolgen. — Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen wen ich will, noch ausschlagen, wen ich nicht mag; so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und auch Keinen ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen; also wird die Lotterie, die er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemanden recht getroffen werden, als von einem, der die rechte Liebe hat. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend einen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne sie her; wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa.

Zuerst ist da der Neapolitanische Prinz.

Porzia.

Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und hält es für eine große Zuthat zu seinen angebornen Gaben, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mutter war in einen Schmied verliebt.

Nerissa.

Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porzia.

Er thut nichts wie stirnrunzeln, als wollt' er sagen: „wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt's!" Er hört lustige Geschichten an und lächelt nicht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheirathet sein, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa.

Was sagt ihr denn zu dem Französischen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia.

Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist ein Spötter zu sein; aber er? Ja doch, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner, eine bessere schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm; denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich würde es niemals erwiedern.

Nerissa.

Was sagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia.

Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italienisch; und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feines Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wamms in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa.

Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Porzia.

Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchteru ist, und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mensch, und wenn er am schlechtesten ist, wenig besser als ein Vieh. Komme das Schlimmste was das will, ich hoffe, es soll mir doch glücken ihn los zu werden. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heirathen.

Nerissa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herrn bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andre Weise zu gewinnen sein, als nach eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Porzia.

Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partie Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa.

Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venetianers, eines Studirten und Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hierher kam?

Porzia.

Ja ja, — es war Bassanio; — so, denke ich, nannte er sich.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er einer schönen Frau am meisten werth.

Porzia.

Ich erinnre mich seiner wohl, und — erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (Ein Diener kommt.) Nun, was giebt es Neues?

Bedienter.

Die Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es sind Vorläufer von zwei andern da, dem Prinzen von Marocco und dem Prinzen von Arragon, die Nachricht bringen, daß ihre Herren zu Nacht hier sein werden.

(Ab.)

Porzia.

Könnte ich sie mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den andern Lebewohl sage, so wollte ich mich ihrer Ankunft freuen. Komm, Nerissa.

Geht Ein Freier aus dem Thor,
Steht ein neuer bereits davor.

(Sie seufzt scherzhaft; dann gehen beide, fröhlich lachend, ab.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Ein Platz in Venedig.

(Bassanio und Shylock treten auf.)

Shylock.

Dreitausend Dukaten — gut.

Bassanio.

Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock.

Auf drei Monate — gut.

Bassanio.

Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge sein soll.

Shylock.

Antonio Bürge sein soll — gut.

Bassanio.

Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig sein? Soll ich eure Antwort wissen?

Shylock.

Dreitausend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio.

Eure Antwort darauf?

Shylock.

Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio.

Habt ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock.

Ei, nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung; er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch sonst schwimmendes Gut in der Welt verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bei alle dem vermögend — dreitausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio.

Seid versichert, ihr könnt es.

Shylock.

Ich will versichert sein, daß ich es kann; und damit ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio.

Wenn es euch beliebt mit uns zu speisen.

Shylock.

Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch

trinken, noch mit euch beten. — Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio kommt.)

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

(Er geht Antonio entgegen und unterhält sich leise mit ihm.)

Shylock (für sich).

Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Denn er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baaren Vorrath;
Doch, wie ich's ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die Summe von dreitausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thut's?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel Monat
Begehrt ihr? — (Zu Antonio.) Geh's euch wohl, mein werther Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Wucherzins zu geben oder nehmen,

Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,
Wie viel ihr wünscht?

Shylock.

Ja, ja, dreitausend Dukaten.

Antonio.

Und auf drei Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drei Monat also.
Nun gut denn, eure Bürgschaft! laßt mich sehn —
Doch hört mich an: ihr sagtet, wie mich dünkt,
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Laban's Schaafe hütete —
Er war nach unserm heil'gen Abraham,
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte —

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,
Das grade nicht; gebt Acht, was Jakob that.
Als er mit Laban sich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakob's Lohn sein; wenn sich nun
Im Herbst die Mütter zu den Widdern kehrten,
So steckt' der kluge Schäfer bunte Stäbe
Vor ihnen auf; und sieh, zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakob's.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet;
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente;
In seiner Macht stand's nicht es zu bewirken,

Des Himmels Hand regiert' und lenkt es so.
Steht dieß, um Zinsen gut zu heißen, da?
Und sind eu'r Gold und Silber Schaaf und Widder?

Shylock.

Weiß nicht; ich lass' es eben schnell sich mehren. —
Doch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehst du, Bassanio,
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg' Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreitausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.
Drei Monat ab von zwölf, laßt sehn, das macht —
(Er rechnet an den Fingern.)

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet sein?

Shylock.

Signor Antonio, viel und oftermals
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder, und um meine Zinsen.
Stets trug ich's mit geduld'gem Achselzucken,
Denn Dulden ist das Erbtheil unsers Stamms.
Ihr scheltet mich ungläubig, einen Bluthund,
Und speit auf meinen jüdschen Rockelor,
Bloß weil ich nutze, was mein eigen ist.
Gut denn, nun zeigt es sich, daß ihr mich braucht.
Da habt ihr's; ihr kommt zu mir und ihr sprecht:
„Shylock, wir wünschten Gelder.“ So sprecht ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle
Den fremden Hund stoßt; Geld ist eu'r Begehren.

Wie sollt' ich sprechen nun? Sollt ich nicht sprechen:
„Hat ein Hund Geld? — Ist's möglich, daß ein Spitz
„Dreitausend Dukaten leihn kann?" oder soll ich
Mich bücken, und in eines Sklaven Ton,
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch
„Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
„Ein andermal hießt ihr mich einen Hund;
„Für diese Höflichkeiten will ich euch
„Die und die Gelder leihn."

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,
Dich wieder anspein, ja mit Füßen treten.
Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden; (denn wann nahm die Freundschaft
Vom Freund Ertrag für unfruchtbar Metall?)
Nein, leih es lieber deinem Feind; du kannst,
Wenn er versäumt, mit bessrer Stirn eintreiben,
Was dir verfallen ist.

Shylock.

Nun seht mir, wie ihr stürmt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch sein,
Die Schmach vergessen, die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge schaffen, keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen; und ihr hört nicht.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Bassanio.

Ja, das wär' er.

Shylock.

Und diese Liebe will ich euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,
Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,
An dem bestimmten Ort, die und die Summe,

Wie der Vertrag nun lautet, wiederzahlt,
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib' ich will.

Antonio.

Es sei, auf's Wort; ich will den Schein so zeichnen
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bassanio.

Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen;
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ei, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen.
Schon in zwei Monden, einen Monat früher
Als die Verschreibung fällig wird, kommt sicher
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch:
Versäumt er seinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,
Als Fleisch von Schöpsen, Ochsen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich diesen Dienst;
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars.
Gebt ihm Anweisung zu dem lust'gen Schein.
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,
Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut

Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bei euch sein.

Antonio.

So eil' dich, wackrer Jude. —

(Shylock ab.)

Der Hebräer
Wird noch ein Christ; er wendet sich zur Güte.

Bassanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückischem Gemüthe.

Antonio.

Komm nur! Hiebei kann kein Bedenken sein,
Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße am Canal.

(Lanzelot Gobbo kommt aus Shylock's Hause.)

Lanzelot.

Sicherlich, mein Gewissen läßt mir's zu, von diesem Juden meinem Herrn wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse und versucht mich und sagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot", oder „guter Gobbo", oder „guter Lanzelot Gobbo, brauch' deine Beine, reiß aus, lauf davon." Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot; hüte dich, ehrlicher Gobbo"; oder, wie gesagt, „ehrlicher Lanzelot Gobbo, lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben." Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; „Marsch!" sagt der Feind; „fort!" sagt der Feind, „um des Himmelswillen; faß dir ein wackres Herz", sagt der Feind, „und lauf davon." Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist" oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn, — denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beigeschmack, er war etwas ansäuerlich. — Gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!" „Weiche", sagt der Feind; „wanke nicht", sagt mein Gewissen. Gewissen, sage ich, dein Rath ist gut; Feind, sage ich, dein Rath

ist gut; lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der mit Respekt zu sagen der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir rathen will bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlichern Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehn dir zu Gebote, ich will laufen.

(Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.)

Gobbo.

Musje, junger Herr, er da, sei er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot (beiseit).

O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo.

Musje, junger Herr, sei er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot.

Schlagt euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bei der allernächsten Ecke linker Hand — versteht, bei der ersten nächsten Ecke schlagt euch weder rechts noch links, sondern dreht euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gobbo.

Potz Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden sein. Könnt ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bei ihm aufhält, sich bei ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot.

Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot? (Beiseit.) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn; sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich armer Mann, und, Gott sein Dank, es geht ihm gut.

Lanzelot.

Gut, sein Vater mag sein was er will; hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo.

Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot.

Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach ersuche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo.

Von Lanzelot, wenn's Eu'r Gnaden beliebt.

Lanzelot.

Demnach Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drei Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen, oder, wie man es mit schlichten Worten zu nennen pflegt, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo.

Je, da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot.

Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo.

Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanzelot

Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanzelot.

Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen; das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß an's Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kann's; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seid mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot.

Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir euren Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge der da war, euer Sohn der da ist, euer Kind das da sein wird.

Gobbo.

Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seid.

Lanzelot.

Ich weiß nicht was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener, und ich bin gewiß, Margrethe, eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo.

Ganz recht, ihr Name ist Margrethe; ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmels-Throne! was hast du für einen Bart gekriegt? Du hast mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat. Herr Je, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot.

Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter

Jude; ihm ein Präsent geben? Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; ihr kennt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreien giebt. Komme ich nicht bei ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude sein, wenn ich bei dem Juden länger diene.

(Bassanio kommt.)

Lanzelot.

Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden.

Bassanio.

Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo.

Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot.

Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklinazion zu dienen —

Lanzelot.

Wirklich, daß Kurze und das Lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater spezifiziren wird —

Gobbo.

Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot.

Mit einem Wort, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notifiziren wird —

Gobbo.

Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bei Euer Gnaden anbringen möchte, und mein Gesuch ist —

Lanzelot.

In aller Kürze, das Gesuch interzedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch mein Vater ist, der arme Mann.

Bassanio.

Einer spreche für Beide. Was wollt ihr?

Lanzelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Ja, das wollten wir euch gehorsamst opponiren.

Bassanio.

Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt.
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen
Und dich empfohlen; wenn's empfehlenswerth,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot.

Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Bassanio.

Du triffst es. Vater, geh mit deinem Sohn;
Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn,
Und lade ihn zum Nachtmahl bei mir ein;
Dann frage dich nach meiner Wohnung hin.

Lanzelot.

Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab nach Shylock's Haus. Graziano kommt.)

Graziano.

Signor Bassanio!

Bassanio.

Graziano!

Graziano.

Ich habe ein Gesuch an euch.

Bassanio.

Ihr habt es schon erlangt.

Graziano.

Ihr müßt mir's nicht weigern; ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bassanio.

Nun wohl, so müßt ihr; — aber hör, Graziano,
Du bist zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;
Ein Wesen, welches gut genug dir steht,
Und Augen wie die unsern nicht mißfällt.
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint
Es allzufrei; drum nimm die Müh, und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit
Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht mißdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Bassanio, hört mich:
Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,
Mit Rücksicht red' und dann und wann nur fluche,
Ja, selbst beim Tischgebet so vor's Gesicht
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Fein ehrbar thut, so traut mir niemals mehr.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn, wie ihr euch nehmt.

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus; das gilt nicht mit,
Was ich heut Abend thu'.

Bassanio.

Nein, das wär' Schade;
Ich bitt' euch lieber in den keckſten Farben
Der Luſt zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die luſtig wollen ſein. Lebt wohl indeß,
Ich habe ein Geſchäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo, und den Andern,
Um ihm zu einer Schönen zu verhelfen;
Iſt das gethan, ſo kommen wir zu euch.

(Beide zu verſchiedenen Seiten ab.)

(Shylock und Lanzelot kommen aus Shylock's Hauſe.)

Shylock.

Gut, du wirſt ſehn, mit deinen eignen Augen,
Des alten Shylock's Abſtand von Baſſanio.
He, Jeſſica! — Du wirſt nicht voll dich ſtopfen,
Wie du bei mir gethan — he, Jeſſica! —
Und liegen, ſchnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, ſag' ich, Jeſſica!

Lanzelot.

He, Jeſſica!

Shylock.

Wer heißt dich ſchrein? Ich hab's dir nicht geheißen.

Lanzelot.

Euer Edlen pflegten immer zu ſagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jeſſica kommt.)

Jeſſica.

Ruft ihr? Was iſt euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendeſſen ausgebeten;
Da haſt du meine Schlüſſel, Jeſſica!
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh'; ſie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, ſie ſchmeicheln mir.
Doch ich will gehn aus Haß, auf den Verſchwender

Von Christen zehren! — Jessica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh'
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot.

Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Heimsuchung.

Shylock.

Ich seine auch.

Lanzelot.

Und sie haben sich verschworen. — Ich sage nicht, daß ihr eine Maskerade sehen sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:
Verschließ die Thür, und wenn du trommeln hörst,
Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemaltem Antlitz
Zu gaffen; stopfe meines Hauses Ohren,
Die Fenster, mein' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerei nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bei Jakob's Stabe schwör' ich,
Ich hab' nicht Lust, heut außerm Haus zu schmausen,
Doch will ich gehn. — Geh, Jessica, in's Haus;
Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir
Die Thüren; fest gebunden, fest gefunden,
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden. (Ab.)

Jessica.

Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Ist mir ein Vater, euch ein Kind dahin. —

(Zu Lanzelot.) Es thut mir leid, daß du uns so verläß'st.
Dieß Haus ist Hölle; du, ein lust'ger Teufel,
Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.
Doch lebe wohl! Da hast du 'nen Dukaten.
Geh zu Lorenzo schnell; du kennst sein Haus,
Gieb diesen Brief ihm, sag' ich harre sein.

Lanzelot.

Adieu! — Thränen perliren statt der Zunge, allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekommt, so trügt mich alles. Aber adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzusehr. (Ab.)

Jessica.

Leb wohl, du Guter! —
Ach, wie gehässig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu sein mich schäme!
Doch bin ich seines Blutes Tochter schon,
Bin ich's nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Christin und dein liebend Weib.

(Jessica geht in's Haus zurück. Es ist inzwischen dunkel geworden. Die Straße beginnt sich, bei Beleuchtung und Fackelschein, mit Masken zu füllen. Graziano und Salarino kommen maskirt.)

Graziano.

Dieß ist das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' ist fast vorbei.

Graziano.

Und Wunder ist es, daß er sie versäumt;
Verliebte laufen sonst der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,

Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graziano.

So geht's in Allem; wer steht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßlust, als er niedersaß?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
Wie ähnlich dem verwöhnten Muttersöhnchen
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Geliebkost und geherzt vom Buhler Wind!
Wie kehrt es heim gleich dem verlornen Sohn,
Zerlumpt die Segel, Rippen abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler Wind!

(Lorenzo tritt auf.)

Salarino.

Da kommt Lorenzo; mehr hievon nachher.

Lorenzo.

Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug,
Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt,
Dann wart' ich auch so lang' auf euch. — Kommt näher!
In diesem Brief giebt Jessica mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe.
Sie sei versehn mit Gold und mit Juwelen;
In einem Pagenanzug harrt sie mein.
Kommt je der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ist's um seiner holden Tochter willen. —
Hier wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

(Jessica oben am Fenster, in Knabentracht.)

Jessica.

Wer seid ihr? sagt's zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich schwör', ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo, und dein Liebster.

Jessica.

Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja;
Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß,
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Sinn bezeugen dir's.

Jessica.

Hier, fang dieß Kästchen auf, es lohnt die Müh. —
Gut, daß es Nacht ist, daß ihr mich nicht seht,
Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch.
Doch Lieb' ist blind; Verliebte sehen nicht
Die art'gen Narrethei'n, die sie begehen;
Denn könnten sie's, würd' Amor selbst erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Doch kommt Liebste sogleich;
Die finstre Nacht stiehlt sich verräthrisch fort,
Wir werden in dem Hafen schon erwartet.

Jessica.

Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bei dir.
(Tritt zurück.)

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Bei meiner Seel', ich liebe sie von Herzen.
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.

Drum sei sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüth verwahrt.

(Jessica kommt heraus.)

Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort!

(Sie verschwinden im Maskengewühl. Alle ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Belmont. Ein Saal in Porzia's Schloß. Auf einem Tische stehen drei Kästchen.

(Porzia, Nerissa und Gefolge. Trompetenstoß. Der Prinz von Marocco und Gefolge treten auf.)

Marocco.

Verschmähet mich um meine Farbe nicht,
Die schattige Livrei der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus' Gluth die Zacken Eis kaum schmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthsten ist, meins oder seins.
Ich sag' euch, Fräulein, dieses mein Gesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bei meiner Liebe schwör' ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt; ich wollte diese Farbe
Nicht anders tauschen, als um euren Sinn
Zu stehlen, meine holde Königin.

Porzia.

Bei meiner Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fordrung eines Mädchenauges.
Auch schließt das Loos, woran mein Schicksal hängt,
Mich von dem Recht des freien Wählens aus.

Doch hätt' mich auch mein Vater nicht beengt,
Mir aufgelegt durch seinen Willen, dem
Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf solche Art gewinnt, wie ich euch sagte:
Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
Mit jedem Freier, den ich sah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Nun führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück erringe, oder Grames sterbe.

Porzia.

Seht dort die Kästchen! Trefft nun eure Wahl.
Das eine faßt mein Bildniß in sich, Prinz;
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco
(an den Tisch herantretend, auf dem die Kästchen stehen).

Von Gold das erste, das die Inschrift trägt:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Das zweite, silbern, führet dieß Versprechen:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Das dritte, schweres Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Der giebt — wofür? für Blei? und wagt für Blei?
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken;
Ich gebe und ich wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit stäter Hand.
Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
Verdienest du wohl viel, doch kann dieß *viel*
Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.
Laßt nochmals sehn den Spruch in Gold gegraben:

„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt.“
Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,
Aus jedem Welttheil kommen sie herbei,
Dieß sterblich athmend Heil'genbild zu küssen.
Eins von den drei'n enthält ihr himmlich Bild.
Soll Blei es in sich fassen? Läst'rung wär's,
Zu denken solche Schmach; es wär' zu schlecht
Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,
Von zehnmal minderm Werth als reines Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.
(Ein Page übergiebt ihm den Schlüssel. Er öffnet das goldene Kästchen.)
O Hölle, was ist hier?
Ein Beingeripp, dem ein beschriebener Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen.
„Alles ist nicht Gold was gleißt,
Goldnes Grab hegt Würmer meist.
Wäret ihr so weis' als dreist,
Würdet ihr nicht abgespeist
Mit der Antwort: geht und reist.“
Ja fürwahr, mit bittrer Kost.
Leb wohl denn, Gluth! Willkommen, Frost!
Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief; so scheidet, wer verspielt.)
(Ab mit seinem Gefolge.)

Porzia.

Erwünschtes Ende!
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht.

Nerissa.

Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.
(Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon und Gefolge treten auf.)

Porzia.

Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz;
Wenn ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.
Doch fehlt ihr, Prinz, so müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drei Dinge giebt der Eid mir auf zu halten.
Zum ersten, niemals jemand kund zu thun,
Welch' Kästchen ich gewählt; sodann, verfehl' ich
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlassen und zu gehn.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kommt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Du müßtest schöner aussehn, eh ich's thäte. —
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Was mancher Mann begehrt? — Dieß manch er meint vielleicht
Die Thorenmenge, die nur wählt nach Schein.
Ich wähle nicht, was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bei gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will. —
Nun dann zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag mir noch 'mal die Inschrift die du trägst:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ja, gut gesagt; denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,

Den das Verdienst nicht stempelt? Würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft,
Wie mancher der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat; und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient.“
Ich halt es mit Verdienst; gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

(Ein Page überbringt ihm den Schlüssel, mit dem er das silberne Kästchen aufschließt.)

Porzia.

Zu lang' geweilt, für das was ihr da findet.

Arragon.

Was giebt's hier? Eines Gecken Bild, der blinzt!
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und Richten sind getrennte Aemter,
Und die sich widersprechen.

Arragon (einen Zettel aus dem Kästchen nehmend).

Was ist hier?
„Mancher Narr in Silber fährt,
So auch dieser, der euch lehrt.
Nehmet wen ihr wollt zum Weib,
Sucht euch andern Zeitvertreib!“
Mehr und mehr zum Narr'n mich macht
Jede Stunde hier verbracht.
Einen Narrenkopf zum Frei'n
Bracht ich her, und geh' mit zwei'n.
Lebet wohl! was ich versprach
Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon und Gefolge ab.)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch Witz es zu verfehlen.

Nerissa.

Die alte Sag' ist keine Ketzerei,
Daß Frei'n und Hängen eine Schickung sei.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter.

Wo ist mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Bedienter.

An eurem Thor ist eben abgestiegen
Ein junger Venezianer, welcher kommt,
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
Von dem er stattliche Begrüßung bringt;
Das heißt, nebst vielen art'gen Worten, Gaben
Von reichem Werthe. Niemals sah ich noch
Solch einen holden Liebesabgesandten;
Nie kam noch im April ein Tag so hold,
Zu zeigen, wie die Pracht des Sommers nahe,
Als dieser Bote seinem Herrn vorangeht.

Porzia.

Nichts mehr, ich bitt' dich; ich besorge fast,
Daß du gleich sagen wirst, er sei dein Vetter:
Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.
Komm, komm, Nerissa; denn er soll mich freun,
Kupido's Herold, so geschickt und fein.

Nerissa.

Bassanio, Herr der Herzen! laß es sein.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Solanio und Salarino treten auf.)

Solanio.

Nun, was giebt es Neues auf dem Rialto?

Salarino.

Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle; eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio.

Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute, oder ihren Nachbarn weiß machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebene Bahn des Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino.

Wohlan, zum Schluß!

Solanio.

He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino.

Ich wünsche, es möge das Ende seiner Einbußen sein.

Solanio.

Laßt mich bei Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in, Gestalt eines Juden.

(Shylock kommt.)

Wie steht's, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock.

Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr, um meiner Tochter Flucht.

Salarino.

Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hatte.

Solanio.

Und Shylock, seinerseits, wußte, daß der Vogel flügge war; und dann haben sie es alle in der Art das Nest zu verlassen.

Shylock.

Sie ist verdammt dafür.

Salarino.

Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter sein soll — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock.

Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! Er hat mich immer Wucherer genannt; — er sehe sich vor mit seinem Schein! — er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino.

Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen; wozu wär' es gut?

Shylock.

Fisch mit zu ködern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert, meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wir's euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Menschenliebe? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine Geduld sein nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es müßte schlimm hergehen, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

(Tubal kommt.)

Solanio.

Hier kommt noch ein andrer von seinem Stamm; der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden. Komm, laß uns zum Antonio gehen.

(Solanio und Salarino ab.)

Shylock.

Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich bin oft an Oerter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich konnte sie nicht finden.

Shylock.

Ei so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweitausend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk

gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweitausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ei, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beim Nachsetzen drauf geht. Ei, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davon gegangen, und so viel um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal.

Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock.

Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal.

Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock.

Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal.

Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten!

Shylock.

Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wiederzusehn. — Achtzig Dukaten in Einem Strich! achtzig Dukaten!

Tubal.

Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müsse nothwendig falliren.

Shylock.

Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern; das freut mich!

Tubal.

Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock.

Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal; es war mein Türkis; ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für eine Wildniß voll Affen weggegeben.

Tubal.

Aber Antonio ist gewiß ruinirt.

Shylock.

Ja, das ist wahr! das ist sicherlich wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, bestell' ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bei unsrer Synagoge! geh, guter Tubal! bei unsrer Synagoge, Tubal! (Ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Belmont. Ein Saal in Porzia's Schloß.

(Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf. Die Kästchen sind ausgestellt.)

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet ein, zwei Tage noch,
Bevor ihr wagt; denn wählt ihr falsch, so büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas sagt mir, (doch es ist nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,

Es räth der Haß in diesem Sinne nicht.
Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,
(Nur denken zwar, nicht sprechen darf ein Mädchen)
Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,
Eh ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten
Zur rechten Wahl, dann bräch' ich meinen Eid;
Das will ich nicht, — so könnt ihr mich verfehlen;
Doch wenn ihr's thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
Daß ich meineidig wär'. Ja, eure Augen
Sie haben mich verzaubert und getheilt!
Halb bin ich eu'r, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O die schlimme Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält;
Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,
So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrath in eurer Liebe steckt.

Bassanio.

Allein der häßliche Verrath des Mißtrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbänden Schnee und Feuer sich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ja, doch ich sorg', ihr redet auf der Folter,
Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Bassanio.

Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekennt und lebt!

Bassanio.

Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß gewesen.
O sel'ge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Lossprechung!
Doch laßt mein Heil mich bei den Kästchen suchen.

Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter schließt mich ein;
Wenn ihr mich liebt, so findet ihr es aus.
Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen=gleich
Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung
Noch näher passe, sei mein Aug' der Strom,
Sein wässrig Todtenbett. Er kann gewinnen,
Und was ist dann Musik? Dann ist Musik
Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so
Wie jene süßen Tön' in erster Frühe,
Die in des Bräut'gams schlummernd Ohr sich schleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden.

(Musik, während Bassanio sinnend die Kästchen betrachtet.)

Lied.

Erste Stimme.

Sagt, woher stammt Liebeslust?
Aus den Sinnen, aus der Brust?
Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweite Stimme.

In den Augen erst gehegt,
Wird Liebeslust durch Schaun gepflegt;

Stirbt das Kindchen, beigelegt
In der Wiege, die es trägt.
Läutet Todtenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Bassanio
(während die Musikbegleitung noch eine Zeitlang leise forttönt).

So ist oft äußrer Schein sich selber fremd;
Die Welt wird stets durch äußre Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte?
So ist denn Zier die trügerische Küste
Von einer schlimmen See; mit einem Wort:
Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas harte Kost, dich will ich nicht;
Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
Von Mann zu Mann. Doch du, du magres Blei,
Das eher droht als irgend was verheißt,
Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an;
Ich wähle hier, und sei es wohlgethan!

Porzia.

O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden sanfter regnen;
Zu stark fühl' ich, du mußt mich minder segnen,
Damit ich nicht vergeh'.

Bassanio
(öffnet das bleierne Kästchen, nachdem ihm ein Page den Schlüssel überreicht hat).

Was find' ich hier?
Der schönen Porzia Bildniß? — Welcher Halbgott

Kam so der Schöpfung nah? — Regt sich dieß Auge?
Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? — Hier sind erschloss'ne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt; so süße Scheidung
Muß zwischen solchen süßen Freunden sein. —
Doch ihre Augen — o wie konnt' er sehn
Um sie zu malen? Da er Eins gemalt,
Dünkt mich, es mußt' ihm seine beiden stehlen,
Und die Vollendung hindern. Doch so weit
Die Wahrheit meines Lobes diesem Schatten
Zu nahe thut, da es ihn unterschätzt,
So weit läßt diesen Schatten hinter sich
Die Wahrheit selbst zurück. — Hier ist der Zettel,
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.

„Ihr, der nicht auf den Schein gesehn,
Wählet recht, und treffet schön!
Müßt nun eurer Liebsten nahn,
Sprecht mit holdem Kuß sie an."

Ein freundlich Blatt. —

(Porzia war inzwischen an seine Seite getreten; wie er sich wendet, erblickt er sie.)

Erlaubt mein holdes Leben.

(Er küßt und umarmt sie, lange und innig.)

Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt;
Er hört den Beifall, Jubel schallt zum Himmel;
Und schwindelnd staunt er. — „Dieß Getümmel
Des Preises", fragt er sich, „gilt es denn mir?"
So, dreimal holdes Fräulein, steh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug sich hier bethätigt,
Bis ihr mein Glück besiegelt und bestätigt.

(Wiederholte Umarmung.)

Porzia.

Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin; obschon, für mich allein,

Ich nicht ehrgeizig wär' in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch, für euch,
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,
Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unschätzbar sein. Doch meine volle Summa
Macht etwas nur: das ist, in Bausch und Bogen,
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren;
Am glücklichsten, weil sich ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König.
Ich selbst und alles was nur mein, ist euch
Nun zugefallen; eben war ich Eigner
Des schönen Guts noch, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst
Eu'r eigen, Herr. Nehmt sie mit diesem Ring;
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
So prophezei' es eurer Liebe Fall,
Und sei mein Anspruch gegen euch zu klagen.

(Stumme Wiederholung der Ringscene durch Nerissa und Graziano, welche, vom Beginn der Scene ab, die gegenseitige Annäherung und Liebesbewerbung mimisch dargestellt haben.)

Bassanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;
Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Und sprechend bin ich sprachlos. Wenn der Ring
Von diesem Finger weicht, dann weicht mein Leben,
O dann sagt kühn, Bassanio sei todt! (Umarmung.)

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
Die wir dabei gestanden und die Wünsche

Gelingen sahn, zu rufen: Freud' und Heil!
Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein Herr!
(Allgemeine Beglückwünschung Porzia's und Bassanio's durch die Anwesenden.)

Graziano.

Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräulein,
Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beiderseits zu feiern denkt
Den Austausch eurer Treue, bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr; ihr schafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann so hurtig schaun als eures;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin;
Ihr liebtet und ich liebte; denn Verzug
Steht mir nicht besser an als euch, Bassanio.
Eu'r eignes Glück hing an den Kästchen dort,
Und so auch meines, wie es sich gefügt.
Denn werbend hier, bis ich in Schweiß gerieth,
Und schwörend, bis mein Gaum von Liebesschwüren
Ganz trocken war, ward ich zuletzt — geletzt
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eu'r Glück
Ihr Fräulein erst gewönne.

Porzia.

Ist's wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beifall gebt.

Bassanio.

Und meint ihr's, Graziano, recht im Ernst?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Bassanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unser Fest.

(Beglückwünschung.)

Graziano.

Doch wer kommt hier? Lorenzo und sein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

(Lorenzo, Jessica und Salerio treten auf.)

Bassanio.

Lorenzo und Salerio, seid willkommen,
Wofern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund' und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;
Sie sind mir sehr willkommen.

(Sie begrüßt Jessica herzlich.)

Lorenzo.

Dank Euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
Mein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn,
Doch da ich unterwegs Salerio traf,
So bat er mich, daß ich's nicht weigern konnte,
Hierher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich that's,
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehlt sich euch. (Giebt dem Bassanio einen Brief.)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

Nicht krank, Herr, wenn er's im Gemüth nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

Graziano.

Nerissa, muntert dort die Fremde auf,
Heißt sie willkommen. — Eure Hand, Salerio!
Was bringt ihr von Venedig mit? wie geht's
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Salario.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor!

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt; nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. — Wie? schlimm und schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Bassanio.

O theure Porzia!
Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,
Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frei, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich sei Edelmann;
Und da sagt' ich euch wahr. Doch, theures Fräulein,
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt ihr sehn,
Wie ich noch Prahler war. Da ich euch sagte,
Mein Gut sei nichts, hätt' ich euch sagen sollen,
Es sei noch unter nichts; denn, in der That,
Mich selbst verband ich einem theurem Freunde,
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,

Und jedes Wort drauf eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. — Doch ist es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Berberei?
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anstoß
Von Armuth-droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.
Und außerdem, so scheint es, hätt' er selbst
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Der nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geschöpf,
Das die Gestalt von einem Menschen trug,
So gierig, einen Menschen zu vernichten.
Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,
Und klagt des Staats verletzte Freiheit an,
Wenn man sein Recht ihm weigert; zwanzig Handelsleute,
Der Doge selber und die Senatoren
Vom größten Ansehn, reden all' ihm zu;
Doch niemand bringt ihn ab von seiner Klage
Auf Recht, verfallne Buß' und seinen Schein.

Jessica.

Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch,
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sei; und, Herr, ich weiß,
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia.

Ist's euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Der theu'rste Freund, der liebevollste Mann,
Das unermüdet willigste Gemüth

Zu Freundesdiensten, kurz ein Mann, an dem
Die alte Römer-Ehre mehr erscheint,
Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio.

Für mich, dreitausend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, dann verdreifacht das,
Eh einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.
Erst geht mit mir zum Altar, nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite weilen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen;
Zahlt sie und bringt den ächten Freund mit euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf euren Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben.
So theu'r gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bassanio (liest).

„Liebster Bassanio, meine Schiffe sind alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Glücksstand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß ich lebe, wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen mir und euch berichtigt. Wenn ich euch nur bei meinem Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Belieben; wenn eure Liebe euch nicht überredet zu kommen, so muß es mein Brief nicht."

Porzia.

O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt; doch bis ich hier zurück,
Sei nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück!
(Alle ab, bis auf Lorenzo und Jessica.)

Lorenzo.

Nun sag mir deine Meinung, liebes Herz,
Wie Don Bassanio's Herrin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe;
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wär's
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwei Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwei ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär' die eine, thät' es Noth,
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen; denn die arme, rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, wie er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ei, frag doch darum m e i n e Meinung auch.

Lorenzo.

Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch;
Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern
Werd' ich's verdaun.

Jessica.

Nun gut, ich werd' euch anzupreisen wissen.

(Lanzelot eilt mit gravitätischer Geschäftigkeit, Reisegepäck tragend, über die Bühne.)

He, Lanzelot! Sagt ihr nun noch immer, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin?

Lanzelot.

Ja, wahrhaftig! Denn seht ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden; darum glaubt mir, ich bin besorgt für euch. Ich ging immer grade gegen euch heraus, und so sage ich euch meine Simulationen über die Sache. Also seid gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr seid verdammt.

Jessica.

Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot.

Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade so viel als neben einander gut bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleisch-Esser werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

Lorenzo.

Das kann ich besser beim gemeinen Wesen verantworten, als ihr, da ihr doch ein Weißer seid, Lanzelot, eure Streiche mit der Mohrin.

Lanzelot.

Es thut mir in der That leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe. Doch jetzt kann ich euch nicht länger Rede stehen; mein Herr Don Bassanio trägt ein großes Verlangen nach meiner Gesellschaft auf seiner Reise.

(Er nimmt gravitätisch Abschied, was Lorenzo und Jessica scherzhaft erwiedern.)

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageyen gelobt werden.

(Porzia, Nerissa und Balthasar kommen.)

Porzia.

Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand
Die Wirthschaft und die Führung meines Hauses,
Bis zu Bassanio's Rückkehr; für mein Theil
Ich sandt' soeben ein Gelübd zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebet,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unsrer beider Gatten.
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' euch,
Lehnt nicht den Auftrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein;
In allem ist mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wissen meine Leute meinen Willen,
Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Sei froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jessica.

Ich wünsch' Eu'r Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunsch, und bin geneigt,
Ihn euch zurückzuwünschen. Jessica, lebt wohl.
(Jessica und Lorenzo ab.)
Nun Balthasar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden; nimm den Brief,
Und eile, was in Menschenkräften steht,

Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider; bringe die in höchster Eil
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht; geh, ich bin vor dir da.

Balthasar.

Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil'.

(Balthasar ab.)

Porzia.

Nerissa, komm; ich habe einen Anschlag,
Wovon du noch nicht weiß; wir wollen unsre Männer,
Eh sie es denken, sehn.

Nerissa.

Und werden sie uns sehn?

Porzia.

Ja wohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willst,
Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
Will ich der feinste Bursch von beiden sein,
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Und sprechen, wie im Uebergang vom Knaben
Zum Mann, als bliesen wir durch's Haberrohr.
Ich will zwei jüngferliche Tritte dehnen
In einen Männerschritt; vom Raufen sprechen
Wie kecke junge Herrn, und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe suchten,
Und, da ich sie versagt, sich todt gehärmt, —
Sie mußten dran, 's war ihnen nicht zu helfen.
Und dann bereu' ich es, und wünsch', ich hätte
Bei allem dem sie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag' ich,

So daß man schwören soll, daß ich die Schule
Schon seit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
Wohl tausend Streiche solcher dreisten Gecken,
Die ich verüben will.

Nerissa.

So sollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich sag' dir meinen ganzen Plan,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
Des Parks erwartet; darum laß uns eilen,
Denn wir durchmessen heut noch viele Meilen.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

(Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio, Graziano, Salarino, Solanio und Andre.)

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge.

Es thut mir leid um dich; du hast zu thun
Mit einem felsenharten Widersacher;
Er ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,
Daß sich Eu'r Hoheit sehr verwandt, zu mildern,
Sein streng Verfahren; doch da nichts ihn beugt,
Und kein gesetzlich Mittel seinem Haß
Mich kann entziehn, so stell' ich denn Geduld
Entgegen seiner Wuth, und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemüths, das grausamste
Und Schlimmste, was er thun kann, zu bestehn.

Doge.

Man geh', und ruf' den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt schon, Herr.

(Shylock kommt.)

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber stehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; und dann,
So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grausamkeit.
Statt daß du jetzt das dir Verfallne eintreibst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,
Auf einen Theil des Kapitals verzichten,
Ein Aug' des Mitleids auf die Schäden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so bestürmt.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eu'r Hoheit meine Absicht vor.
Bei unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,
Zu fordern, was nach meinem Schein mir zusteht.
Wenn ihr es weigert, thut's auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtsam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als dreitausend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,
Daß mir's so ansteht: ist das Antwort genug?
Wie? wenn mich meine Ratt' im Hause plagt,
Und ich, sie zu vergiften, nun dreitausend
Dukaten geben will? Ist's noch nicht Antwort genug?
Es giebt der Leute, die kein schmatzend Ferkel

Ausstehen können, manche werden toll,
Wenn sie 'ne Katze sehn, noch andre können
Den Dudelsack nicht hören, denn die Triebe,
Der innern Stimmung Meister, lenken sie
Nach Zu= und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein schmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', der keinen Dudelsack,
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingefleischten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich so
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge. —
Habt ihr nun eine Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,
Die deine Grausamkeit entschuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bassanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Bassanio.

Belästigung ist nicht sofort auch Haß.

Shylock.

Was? läß'st du dich die Schlange zweimal stechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.
Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand,
Die Flut von ihrer Höh sich senken heißen;
Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaaf läßt blöken;
Ihr mögt so gut den Bergestannen wehren,
Ihr hohes Haupt zu schütteln, und zu sausen,

Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;
Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,
Als zu erweichen suchen — was wär' härter? —
Sein jüdisch Herz. — Ich bitt' euch also, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bassanio.

Statt der dreitausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock.

Wär' jedes Stück von sechstausend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Welch Urtheil soll ich scheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt bei euch gekaufte Sklaven viel,
Die ihr wie eure Esel, Hund' und Maulthier'
In sklavischem verworfnen Dienst gebraucht,
Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:
„Laßt sie doch frei, vermählt sie euren Erben;
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als eures sein, labt ihren Gaum
Mit eben solchen Speisen.“ Ihr antwortet:
„Die Sklaven sind ja unser;“ und so geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist theu'r gekauft, ist mein, und ich will's haben.
Wenn ihr's versagt, pfui über eu'r Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ich's haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung aufzuheben,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,

Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Salarino.

Eu'r Hoheit, draußen steht
Ein Bote, der, mit Briefen von dem Doktor,
So eben angelangt von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, sei gutes Muths!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaaf der Heerde,
Zum Tod' am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet.)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beiden, Herr; Bellario grüßt Eu'r Hoheit.

(Sie überreicht einen Brief. Während ihn der Doge liest, hat sich Shylock niedergesetzt und wetzt sein Messer an der Schuhsohle.)

Bassanio.

Was wetzest du so eifrig da dein Messer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machst du dein Messer scharf, fühlloser Jude!
Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil
Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen hast.

Graziano.

O sei verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben sei Gerechtigkeit verklagt.
Du machst mich irre fast in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresseelen in die Leiber sich
Von Menschen stecken; einen Wolf regierte
Dein hünd'scher Geist, der, aufgehängt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen reißend,
In dich hineinfuhr; denn dein ganz Begehren
Ist wölfisch, blutig, hungrig, räuberisch.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,
Thust du mit Schrein nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Mensch,
Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doktor. —
Wo ist er denn?

Nerissa.

Er wartet dichtbei an
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge.

Von ganzem Herzen; geh' ein paar von euch,
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
Hör' das Gericht indeß Bellario's Brief.

(Ein Schreiber liest.)

„Eu'r Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beim Empfange eures Briefes sehr krank war. Aber in dem Augenblick, da euer Bote ankam, war bei mir auf einen freundschaftlichen Besuch ein junger Doktor von Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit dem

streitigen Handel zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt. Wir schlugen viele Bücher nach; er ist von meiner Meinung unterrichtet, die er, berichtigt durch seine eigene Gelehrsamkeit, (deren Größe ich nicht genug empfehlen kann) auf mein Andringen mitgenommen hat, um Euer Hoheit an meiner Statt Genüge zu leisten. Ich ersuche euch, laßt seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein, ihm eine anständige Achtung zu versagen; denn ich kannte noch niemals einen so jungen Körper mit einem so alten Kopf. Ich überlasse ihn eurer gnädigen Aufnahme; seine Prüfung durch euch wird ihn am besten empfehlen."

Doge.

Ihr hört, was der gelehrte Mann uns schreibt,
Und hier, so glaub' ich, kommt der Doktor schon.
(Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet.)
Gebt mir die Hand; ihr kommt von unserm alten
Bellario?

Porzia.

Zu dienen, gnäd'ger Herr.

Doge.

Ihr seid willkommen, nehmet euren Platz.
Seid ihr schon mit der Zwistigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia.

Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio, alter Shylock, tretet vor?

Porzia.

Eu'r Nam' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Porzia.

Von wunderlicher Art ist euer Handel,
Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs

Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfahrt. —
Ihr seid von ihm gefährdet, seid ihr nicht?

Antonio.

Ja, wie er sagt.

Porzia.

Den Scheint erkennt ihr an?

Antonio.

Ja.

Porzia.

So muß der Jude Gnad' ergehen lassen.

Shylock.

Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das.

Porzia.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang;
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der giebt, und den, der nimmt.
Am mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr wie die Krone.
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt;
Doch Gnad' steht über dieser Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Recht steht. Darum, Jude,
Suchst du um Recht schon an, erwäge dieß,
Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner
Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,
Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dieß hab' ich gesagt,
Um deine Forderung des Rechts zu mildern;
Wenn du darauf bestehst, so muß Venedigs

Gestrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachtheil einen Spruch thun.

Shylock.

Meine Thaten
Auf meinen Kopf! Ich fordre das Gesetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia.

Ist er das Geld zu zahlen nicht im Stand?

Bassanio.

O ja, hier biet' ich's ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht' ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dieß noch nicht genügt, so zeigt sich's klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch,
Beugt einmal das Gesetz nach eurem Ansehn,
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und wehrt dem argen Teufel seinen Willen.

Porzia.

Es darf nicht sein; kein Ansehn in Venedig
Vermag ein gültiges Gesetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und manche Wirrung nach demselben Beispiel
Griff um sich in dem Staat; es kann nicht sein.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiser junger Richter!

Porzia.

Ich bitte, gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shylock.

Hier ist er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia.

Shylock, man bietet dreifach dir das Geld.

Shylock.

Ein Eid! ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel;
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porzia.

Gut, er ist verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen
Des Kaufmanns auszuschneiden. — Sei barmherzig!
Nimm dreifach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock (den Schein rasch wieder an sich reißend).

Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. —
Es zeigt sich klar, ihr seid ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war
Der bündigste; ich fordr' euch auf beim Recht,
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler seid,
Kommt nun zum Spruch; bei meiner Seele schwör' ich,
Daß keines Menschen Zunge über mich
Gewalt hat; ich steh' hier auf meinem Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht,
Den Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, so steht es denn:
Bereitet euren Busen für sein Messer, —

Shylock.

O weiser Richter! wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid
Hat volle Uebereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock.

Sehr wahr, o weiser und gerechter Richter!
Um wie viel älter bist du, als du aussiehst!

Porzia.

Deshalb entblößt den Busen.

Shylock.

Ja, die Brust,
So sagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen, sind die eignen Worte.

Porzia.

So ist's. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ja, ich hab' sie bei der Hand.

Porzia.

Nehmt einen Feldscheer, Shylock, für eu'r Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es steht nicht da; allein was thut's? Es wär'
Doch gut, ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shylock.

Ich kann's nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu sagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.
Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft,
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzusehn; von solchem Elend
Langwier'ger Buße nimmt sie mich hinweg.
Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr

Den Hergang von Antonio's Ende, sagt,
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihr's auserzählt, heißt sie entscheiden,
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.
Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,
Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt;
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst;
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt
Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.
Ich gäbe alles hin, ja opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befrein.

Porzia.

Das wüßt' eu'r Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär' sie dabei und hört' eu'r Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich auf Ehre liebe;
Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnte sie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'schen Juden
Gemüth zu ändern.

Nerissa.

Gut, daß ihr's hinter ihrem Rücken thut,
Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock (beiseit).

So sind die Christenmänner; ich hab 'ne Tochter,
Wär' irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein.
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchst gerechter Richter!

Porzia.

Und mußt dieß Fleisch ihm schneiden aus der Brust;
Das Recht bestimmt so, und der Hof erkennt's.

Shylock.

Höchst kund'ger Richter! — 's ist ein Urtheilsspruch;
Kommt, macht euch fertig!

(Stürzt mit gezücktem Messer auf Antonio los.)

Porzia.

Wart noch ein wenig; — Eins ist noch zu merken: —
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte sind ausdrücklich: „ein Pfund Fleisch."
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch;
Allein vergießest du, indem du's schneidest,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Hab' und Gut, nach dem Gesetz Venedigs,
Dem Staat anheim.

(Pause stummer Sensation und Freudenbezeugungen.)

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — ein weiser Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?

Porzia.

Du sollst die Akte sehn.
Denn, weil du dringst auf Recht, so sei gewiß,
Recht soll dir werden, mehr als du begehrst.

Graziano.

O weiser Richter! — merk, Jud'! — ein weiser Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn; zahlt dreifach
Mir meinen Schein, und laßt den Christen gehn.

Bassanio.

Hier ist das Geld.

Porzia.

Halt!
Dem Juden alles Recht, — still! keine Eil!
Er soll die Buße haben, weiter nichts.
Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid' auch nicht mehr noch minder,
Als grad' ein Pfund; ist's minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, sei's nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigsttheil
Von einem Skrupel, ja, wenn sich die Wagschal'
Nur um die Breite eines Haares neigt,
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich hab' es schon für dich bereit; hier ist's.

Porzia.

Er hat's vor offenem Gericht geweigert;
Sein Recht nur soll er haben, und den Schein.

Graziano.

Ich sag', ein Daniel, ein zweiter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du sollst nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magst nehmen.

Shylock.

So lass' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede stehn.

(Er zerreißt wüthend den Schein und will sich rasch entfernen.)

Porzia.

Wart', Jude,
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,
Daß er durch Umweg, oder grade zu,
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Soll die Person, auf die sein Anschlag geht,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn;
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Dogen Gnade hängt sein Leben.
In solchem Falle, sag' ich, stehst nun du,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg und auch grade zu
Recht eigentlich getrachtet dem Beklagten
Nach Leib und Leben; und so trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt' um Gnade bei dem Dogen!

Doge.

Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,
So schenk' ich dir dein Leben, eh du bittest.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Nachsicht mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

'Nen Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes Willen!

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht
Die Buße seines halben Guts zu schenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten,
Der kürzlich seine Tochter stahl.
Noch zweierlei beding' ich: daß er gleich
Für diese Gunst das Christenthum bekenne;
Zum andern, stell' er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun, ich widerrufe sonst
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Bist du's zufrieden, Jude? nun, was sagst du?

Shylock.

Ich bin's zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn;
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

(Shylock ab.)

(sich an Porzia wendend.)

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bei mir ein.

Porzia.

Ich bitt' Eu'r Hoheit um Entschuldigung.
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt euch dankbar diesem Mann;
Ihr seid ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.
(Doge, Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind
Durch eure Weisheit heute losgesprochen
Von schweren Bußen; für den Dienst erwiedern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreitausend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt;
Ich bin zufrieden, da ich euch befreit,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen;
Ich wünsch' euch Gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, bester Herr.
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweierlei,
Mir's nicht zu weigern und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr dringt sehr in mich; gut, ich gebe nach,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch. —
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihr's nicht, wenn ihr mich liebt.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit;
Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja schämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Lust dazu.

Bassanio.

Es hängt an diesem Ring mehr als sein Werth;
Den theu'rsten in Venedig geb' ich euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für diesen, bitt' ich nur, entschuldigt mich.

Porzia.

Ich seh', ihr seid freigebig im Erbieten;
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr,
Sie steckte mir ihn an, und hieß mich schwören,
Ich woll' ihn nie verlieren, noch vergeben.

Porzia.

Mit solchen Worten spart man seine Gaben.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten,
Weil ihr ihn weggabt. — Gut, gehabt euch wohl.
(Nerissa und Porzia ab.)

Antonio.

Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio;
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen eurer Frau Gebot.

Bassanio.

Geh, Graziano, lauf und hol' ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring' ihn, wenn du kannst,
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich! (Graziano ab.)
Kommt, gehen wir nun mit einander heim,
Und früh am Morgen wollen wir dann beide
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio! (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Im Park von Belmont. Das Schloß im Hintergrund. Mondschein.

(Lorenzo und Jessica.)

Lorenzo.

Der Mond scheint hell; in solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte,
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht
Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Im süßen Schlummer lag.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' über'm Thaue Thisbe furchtsam hin,
Und sah des Löwen Schatten eh als ihn,
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelass'nen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd',
Wovon nicht eines ächt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jessica,
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr. (Küßt sie.)

Jessica.

Ich wollt' dich übernachten, käme niemand;
Doch horch, ich hör' den Fußtritt eines Mannes.

(Ein Bedienter kommt.)

Lorenzo.

Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter.

Mein Name ist Stephano; ich soll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont sein; sie streift umher
Bei heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, gehn wir hinein,
Laß uns auf einen feierlichen Willkomm
Für die Gebieterin des Hauses denken.

(Lanzelot kommt.)

Lanzelot.

Holla, holla! he! heda! holla! holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lanzelot.

Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lorenzo.

Laß dein Holla-rufen, Kerl! hier!

Lanzelot.

Holla! wo? wo?

Lorenzo.

Hier!

Lanzelot.

Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat; mein Herr wird vor Morgens hier sein. (Lanzelot ab, mit Schreien und Rufen.)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus; wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich
Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,
Und schickt die Musikanten her in's Freie. — (Stephano ab.)
Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte nächt'ge Stille
Stimmt zu den Klängen süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim,
So voller Harmonie sind ew'ge Geister;
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.
(Musik hinter der Scene, der beide eine Zeitlang stumm lauschen.)

Jessica.

Nie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo.

Der Grund ist, weil sie deinen Geist erregt.
Bemerk nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, brüllen, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt.
Doch schallt nur die Trompete, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So siehe, wie sie plötzlich stille stehn;
Ihr wildes Aug' nimmt sanftern Ausdruck an,
Durch süßer Töne Macht. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluten,
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Unheil und zu Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

(Pause des Lauschens.)

(Porzia und Nerissa in der Entfernung.)

Porzia.

Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal;
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute That in arger Welt.

Nerissa.

So lang der Mond schien, sahn wir nicht die Kerze.

Porzia.

So löscht der größ're Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; doch dann ergießet

Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach
In's große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Nerissa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

Porzia.

Ich seh', erst die Beziehung schafft den Werth;
Nicht dünkt sie spielen schöner als bei Tag.

Nerissa.

Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt' man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu ächtem Preis und zur Vollkommenheit!
Still! Luna schläft ja beim Endymion,
Und will nicht aufgeweckt sein. (Die Musik hört auf.)

Lorenzo.

Wenn nicht alles
Mich trügt, ist das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck,
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!
(Porzia begrüßt beide.)

Porzia.

Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,
Un offen, unsre Worte fördern sie.
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau;
Allein ein Bote ist vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa,
Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun,
Als wären wir vom Hauſ' entfernt gewesen; (Nerissa ab.)
Auch ihr, Lorenzo; Jessica auch ihr. (Trompetenstoß.)

Lorenzo.

Da kommt schon eu'r Gemahl, ich höre blasen. —
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tagslicht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

(Bassanio, Antonio, Graziano treten auf mit Gefolge.)

Bassanio (nachdem er Porzia zärtlich umarmt).

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erschient ihr, während sich die Sonn' entfernt.

Porzia.

Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.
Ihr seid zu Haus willkommen, mein Gemahl.

(Neue Umarmung. Graziano hat inzwischen die zurückkehrende Nerissa zärtlich begrüßt, worauf sich ein lebhaftes mimisches Zwiegespräch zwischen beiden entwickelt.)

Bassanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia (Antonio herzlich begrüßend).

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet sein,
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia.

Herr, ihr seid unserm Hause sehr willkommen.
Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

Graziano.

Ich schwör's bei jenem Mond, ihr thut mir Unrecht.
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär' er verdammt doch, dem ich ihn geschenkt,
Weil ihr euch, Liebste, so darüber kränkt.

Porzia.

Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring,
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran
Auf's Haar der Art, wie Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmied: „Liebt mich und laßt mich nicht."

Nerissa.

Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?
Ihr schwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen bis zu eurer Todesstunde,
Er sollte selbst ihm Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Nerissa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menschen,
'Ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,

Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihm das um Alles nicht versagen.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, offen muß ich's sagen,
Euch von der ersten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; eine Sache,
Mit Eiden angesteckt an euren Finger,
Und so mit Treu' an euren Leib geschmiedet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring,
Und hieß ihn schwören nie ihn wegzugeben;
Hier steht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er riss' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, so die Welt besitzt.
Ihr gabt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Ursach zum Verdruß;
Geschäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bassanio (beiseit).

Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat, und in der That ihn auch
Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen sich,
Und weder Herr noch Diener wollten was,
Als die zwei Ringe nehmen.

(Während der folgenden Unterredung Porzia's und Bassanio's dauert der mimische Zank zwischen Graziano und Nerissa fort.)

Porzia.

Welch einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Bassanio.

Könnt' ich zum Fehl noch eine Lüge fügen,
So würd' ich's läugnen; doch ihr seht, mein Finger
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia.

Gleich leer an Treu' ist euer falsches Herz.
Beim Himmel, niemals sollt ihr mich umarmen,
Bis ich den Ring gesehn.

Bassanio.

Holde Porzia!
Wär' euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär' euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
Und wie ich widerwillig ließ den Ring,
Da nichts genommen wurde als der Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
Halb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
Und eure Ehre, hangend an dem Ring,
Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.
Wo wär' ein Mann so unvernünftig wohl,
Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Nerissa lehrt mich, was ich glauben soll;
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio.

Bei meiner Ehre, nein! bei meiner Seele,
Kein Weib bekam ihn; einem würd'gen Mann
Gab ich ihn, einem Doktor, der dreitausend
Dukaten ausschlug, und den Ring erbat.
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,
Den Mann, der meines theuren Freundes Leben
Aufrecht erhielt. Was soll ich sagen, Holde?

Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken;
Gefälligkeit und Scham bedrängten mich,
Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr befleckte. Drum verzeiht mir, Beste;
Denn, glaubt mir, bei den heil'gen Lichtern dort,
Ihr hättet, wär't ihr da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würd'gen Doctor.

Porzia.

Daß nur der Doctor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juwel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren schwurt,
So will ich auch freigebig sein wie ihr.
Bei meiner Ehre, die mein eigen noch,
Den Doctor nehm' ich mir zum Liebsten an.

Nerissa.

Und ich den Schreiber; darum seht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen seid ihr dennoch.

Bassanio.

Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde,
Schwör' ich dir, ja, bei deinen holden Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,
In jedem Aug' einmal, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Bassanio.

Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bei meiner Seele schwör' ich
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einst meinen Leib hin für sein Wohl;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eu'r Gemahl
Wird nie mehr mit Bedacht die Treue brechen.

Porzia.

So seid denn ihr sein Bürge; (ihren Ring vom Finger ziehend und Antonio gebend) gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den andern.

Antonio.

Hier, Don Bassanio, schwört den Ring zu hüten.

Bassanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doctor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm; verzeiht, Bassanio,
Für diesen Ring gewann der Doctor mich.

Nerissa (Graziano ihren Ring zeigend).

Und ihr, verzeiht, mein artiger Graziano,
Denn jener kleine Knirps, des Doctors Schreiber,
Um diesen Preis errang er meine Gunst.

Graziano.

Nun, das sieht aus wie Wegebesserung
Im Sommer, wenn die Straßen gut genug.
Was? schon betrogen, eh' wir's noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht so gröblich. — Ihr seid all' erstaunt;
Hier ist ein Brief, les't ihn bei Muße durch,
Er kommt von Padua, von Bellario.
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doctor,

Nerissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,
Und eben erst zurück bin; ich betrat
Mein Haus noch nicht.

(Freudige Sensation. Bassanio umarmt Porzia; Graziano bedroht scherzhaft Nerissa.)

Antonio, seid willkommen;
Ich habe bessre Zeitung noch im Vorrath
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht;
Ihr werdet sehn, drei eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich sag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio.

Ich verstumme.

Bassanio.

War't ihr der Doctor, und ich erkannt' euch nicht?

Graziano.

War't ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Antonio (der inzwischen den Brief gelesen).

Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben;
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia.

Wie steht's, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch.

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.
Hier übergeb' ich euch und Jessica
Vom reichen Juden eine Schenkungsakte
Auf seinen Tod, von Allem was er nachläßt.

Lorenzo.

Ihr schönen Frau'n streut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porzia.

Es ist beinahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. Laßt uns hineingehn;
Da könnt ihr nach Belieben uns verhören,
Und treulich wollen wir euch Antwort geben.

Graziano.

Eins weiß ich: lebenslang hüt' ich kein Ding
Mit solchen Aengsten wie Nerissa's Ring.

(Alle ab.)

Dessau, H. Heybruch'sche Hofbuchdruckerei (L. Reiter).